

# Schaffhauser

# AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

**6 Spital** Für den Neubau fehlen 70 Millionen Franken. Die Zuständigen bitten um Hilfe und planen mit dem Schlimmsten.

**11 Neuhausen** Arbeitsplätze vs. Kaninchen – der Streit zwischen der Gemeinde und ihren Kleintierzüchtern ist eskaliert.

**14 LGBTQ** Die Rechte schießt gegen Drag Queens. Wieso? Ein Gespräch mit Tobias Urech alias Mona Gamie.

## Frauen in der Zeitung

Bis heute sind Frauen in den Medien unterrepräsentiert – in den Produkten wie auf den Redaktionen. Woran liegt das? Ein Blick in den AZ-Maschinenraum. **Seite 3**



Adobe Stock / Aglaia / Robin Kohler



EIGENTUMSWOHNUNGEN  
VON 60 BIS 220m<sup>2</sup>  
AB CHF 459000.- IM  
SONNIGEN BÜTTENHARDT

Beratung und Verkauf:  
+41 79 633 44 70  
[www.8236.ch](http://www.8236.ch)



Gitarren • Banjos  
Mandolinen

*Beratung, Verkauf und Reparaturservice*

Unterstadt 27 • 8200 Schaffhausen • 052 625 81 11  
[info@saitensprung.ch](mailto:info@saitensprung.ch) • [www.saitensprung.ch](http://www.saitensprung.ch)

## Was weiter geschah

Vor fünf Jahren präsentierte die Stadt Pläne für die «Entwicklung» der vorderen Breite. Es sollten grosse Wohnhäuser gebaut, dafür sollte das Zeughaus abgerissen werden. Teil dieser Pläne war auch eine Absichtserklärung darüber, dass das Zeughausareal vom Besitz des Kantons auf die Stadt übergehen soll. Bereits kurz darauf formierte sich Widerstand gegen das Vorhaben. Der einflussreiche ehemalige GF-Chef Martin Huber lobbyierte gegen den Abriss des Zeughauses, weil sein Militär-Museum ansonsten hätte umziehen müssen. Politische Unterstützung erhielt er von SVP-Exponenten im Kantons- und Stadtparlament sowie vom Heimatschutz. Ausserdem fördert Martin Huber die Stadtpark-Initiative, welche sich gegen die Überbauungspläne als Ganzes richtet (eine Übersicht zur vorderen Breite finden Sie in der AZ vom 21. Juli 2022). Nun scheint Huber einen Sieg eingefahren zu haben. In einer Mitteilung von vergangener Woche gab der Stadtrat bekannt, die Absichtserklärung zum Zeughaus sei aufgelöst worden. «Dem Stadtrat ist es wichtig, die weiteren Schritte ohne Zeitdruck und mit klaren Zuständigkeiten anzugehen», schreibt die Stadtregierung. **Imi.**

Im Januar 2022 schrieb die AZ ein Porträt über den Eisernen Steg, der von Flurlingen über den Rhein nach Neuhausen führt. Damals berichteten wir, dass der Gemeinderat einen Neubau prüft. Nun liegen die Studienresultate vor. Flurlingen kann aufatmen: Der Zustand des Eisernen Stegs sei besser als gedacht. Die Brücke soll erhalten bleiben. Nun werden die Kosten und die nötigen Sanierungsarbeiten geklärt. **nl.**

### Impressum

#### Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

#### Adresse

Webergasse 39  
Postfach 57  
8201 Schaffhausen

#### Redaktionsleitung

Nora Leutert (nl.)  
Marlon Rusch (mr.)

#### Redaktion

Mattias Greuter (mg.)  
Mascha Hübscher (mh.)  
Xenia Klaus (xkl.)  
Luca Miozzari (lmi.)  
Simon Muster (sim.)  
Sharon Saameli (sam.)

#### Bildredaktion

Robin Kohler (rob.)

#### Kontakt

052 633 08 33  
redaktion@shaz.ch  
www.shaz.ch

#### Verlag

Mattias Greuter  
Bernhard Ott (Stv.)  
verlag@shaz.ch

#### Inserate

Sibylle Tschirky  
inserate@shaz.ch

#### Abonnieren

Probeabo (3 Mt.): 35 Fr.  
1 Jahr: 185 Fr.  
1 Jahr Soli-Abo: 250 Fr.  
abo@shaz.ch

## Kommentar

# Baut jetzt dieses Spital!



**Marlon Rusch** wünscht sich, dass Regierungsrat Vogelsanger endlich die Zügel in die Hand nimmt.

*Lässt man die Geschichte des geplanten Kantonsspital-Neubauprojekts Revue passieren, wähnt man sich mitten in einer dystopischen Erzählung von Franz Hohler. Titelvorschlag: Das Spital, das nie gebaut wurde.*

*Ab Seite 6 dieser Zeitung lesen Sie, wie sich das Bauprojekt auf dem Geissberg in den vergangenen sieben Jahren immer weiter verzögert hat und wie es allein durch diese Verzögerungen immer teurer geworden ist. Heute kann sich die Betreiberin – die öffentlich-rechtliche Anstalt Spitäler Schaffhausen – den Neubau eigentlich gar nicht mehr leisten (Stichwort Zinswende, Stichwort Bauteuerung, Stichwort kaputtes Gesundheitswesen). Statt der zuletzt budgetierten, bereits arg zurechtgesparten 240 Millionen Franken stehen nur noch 170 Millionen zur Verfügung.*

*Offenbar prüfen die Spitäler derzeit die Möglichkeiten, wie man trotz aller Widrigkeiten ein neues Spital für 170 Millionen Franken bauen könnte. Das offizielle Narrativ hingegen klingt anders: 240 Millionen Franken sind das «absolute Minimum». Und weil die Spitäler dieses Geld nicht selber aufreiben können, müsse jetzt der Kanton einspringen, dem die Spitäler schliesslich vollständig gehören.*

*Damit hat der Spitalrat die Zügel in die Hände eines Mannes gelegt, der in den vergangenen Jahren vieles dafür getan hat, ebenjene Zügel abzugeben: Regierungsrat Walter Vogelsanger.*

*Der Hauptgrund für die Verzögerungen beim geplanten Spitalneubau waren die vielen personellen Wechsel: Das Projekt ging durch die Hände von drei CEOs und drei Spitalratspräsidenten. Seit Planungsbeginn wurde praktisch der gesamte Spitalrat ausgewechselt. Die Stelle des Projektleiters war lange vakant.*

*Durch diese Rochaden ging Know-how und Konstanz verloren. Wer neu dazu*

*kam, machte zuerst eine Bestandsaufnahme – und stellte dann den Kurs in Frage.*

*Die einzige Konstante im Bauprojekt war Regierungsrat Vogelsanger, der den Kanton Schaffhausen im Spitalrat vertritt. Doch anstatt einen Kurs vorzugeben und diesen zu halten, wurde Vogelsanger nicht müde zu betonen, er sitze nur von Amtes wegen im Spitalrat. Er schlug sogar öffentlich vor, seinen Sitz abzugeben.*

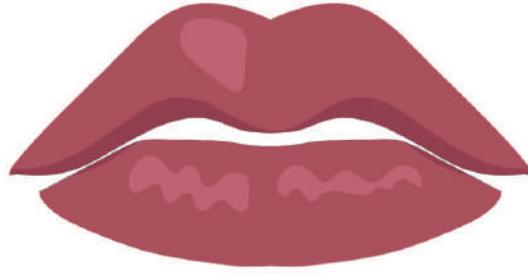
*Eine fatale Fehlscheinschätzung.*

*Es gibt Stimmen, die behaupten, ein Spital sei bei seiner Eröffnung wegen der langen Planungszeit so oder so veraltet. Was zynisch klingt, hat einen wahren Kern. Es geht nicht darum, das perfekte Spital zu bauen. Es geht darum, überhaupt ein Spital zu bauen. Und zwar jetzt.*

*Wenn Schaffhausen weiter zuwartet, wird das heutige Spital immer maroder, der Investitionsstau wird immer grösser, immer mehr Bereiche müssen ausgelagert werden. Das alles lässt das Vertrauen der Arbeitnehmerinnen und Patienten erodieren, und während der Umsatz der Spitäler Schaffhausen wegbricht, rüstet die Konkurrenz auf. Eine Spirale, die nur eine Richtung kennt: nach unten.*

*Was es jetzt braucht, ist Vertrauen. Vertrauen in den Spitalstandort Schaffhausen, Vertrauen in den Neubau. Vogelsanger muss sich jetzt mit seinem ganzen Gewicht als Vertreter des Kantons hinter das Projekt stellen und unzimperlich das nötige Geld bereitstellen. Man wird es ihm danken, denn das Neubauprojekt ist sowieso too big to fail, die jetzt für gültig erklärte Spitalinitiative der SP öffnet ihm alle nötigen Türen, und jede Baumillion, auf die wir heute kleinkrämerisch verzichtet, könnte uns in Zukunft ein Vielfaches kosten.*

*Vogelsanger muss jetzt dieses Spital bauen. Auch wenn er damit der hohler'schen Erzählung die Pointe verhandelt.*



# «Wir brauchen ein Interview mit einer Frau!»

**MEDIEN** Frauen sind in Zeitungen weniger sichtbar, auch in der AZ. Eine Selbstreflexion.

**Nora Leutert und Sharon Saameli**

Die Medien berichten gerne über Sexismuskonflikte und MeToo. Gerade in den vergangenen Monaten und Jahren zeigte sich aber, wie anfällig auch die Redaktionen selbst für ungleiche, ja missbräuchliche Machtverhältnisse sind. Strukturell sexistische Missstände beim deutschen Springer Verlag, beim *Magazin* des *Tagesanzeigers* und beim ganzen Verlag *Tamedia* kamen an die Öffentlichkeit. Diese Missstände erhielten mit MeToo einen Namen.

Wie es in den Redaktionen aussieht, hängt stark mit der Berichterstattung zusammen. Journalisten und Journalistinnen beeinflussen, was wichtig und interessant ist. Sie bestimmen mit, wie beliebt und erfolgreich Politikerinnen, Künstler oder Unternehmerinnen werden. Und wie viel Raum Frauen einnehmen.

Auch bei der AZ diskutieren wir wöchentlich darüber, wie Frauen in der Zeitung vertreten sind. Am kommenden Mittwoch steht der feministische Streik an. Zeit also, sich den Fakten zu stellen. Wir werfen einen Blick auf die Zeitungsausgaben von letztem Jahr – und in unsere Redaktion selbst.

## Die Zahlen

Die AZ reflektiert ihren Frauenanteil nicht zum ersten Mal. Schon 2018 analysierten wir sämtliche Artikel aus dem Vorjahr und frag-

ten, wie gut – oder schlecht – die Geschlechter vertreten sind. Damals kam die Autorin zum Schluss: Frauen schaffen es kaum über die 30-Prozent-Marke. Um herauszufinden, ob sich das inzwischen geändert hat, zählten wir erneut 52 Zeitungen aus, und zwar alle Ausgaben von 2022. Dies im Bewusstsein, dass Diversität viel mehr beinhaltet als den Frauenanteil.

Eins vorab: Wir haben uns verbessert, aber nur leicht. Über alle Sparten und Textsorten hinweg kommen wir auf einen Frauenanteil von 30,85 Prozent. Am besten vertreten sind Frauen in den Bereichen Kultur (33,1 Prozent) und Gesellschaft (31,6 Prozent). In der Politik liegt die Quote nur bei 23,9 Prozent, in der Wirtschaft bei 18,6 Prozent, im Bereich Sport bei 17,7 Prozent und im Bereich Wissen bei gerade einmal 13,3 Prozent.

Betreffend Textsorte haben wir uns gegenüber 2017 immerhin bei Porträts verbessert: Damals lag der Frauenanteil bei 30,5 Prozent, heute bei 34,4 Prozent. Dafür sind Frauen jetzt in Interviews weniger präsent: Sie machen heute 32,6 Prozent aller Interviews aus, 2017 waren es 40,7 Prozent.

In sämtlichen Texten wurden Männer 873 Mal zitiert, Frauen 300 Mal. Menschen jenseits der Geschlechterbinarität haben wir gemäss unseres Wissensstands nur zwei Mal zitiert.

Als Zeitung stehen wir in der Verantwortung, eine gleichberechtigte Teilhabe am öffentlichen Diskurs zu ermöglichen, also: Menschen aller Geschlechter ausgeglichen und vielfältig darzustellen und zu zitieren. Fazit

unserer Analyse ist aber: Das gelingt uns trotz grosser Bemühungen noch nicht.

Woran liegt das? Und was hat das mit der AZ-Redaktion selbst zu tun?

## Die Redaktion

**Sharon** Werfen wir erst einmal einen Blick zurück, um zu verstehen, wie es heute ist: Nora, wie lief es auf der Redaktion, als du 2018 dazukamst?

**Nora** Anders als heute. Die Redaktion war damals männlich dominiert, zeitweise war ich die einzige Frau. Ich kam damals relativ frisch ab Studium und hatte keinen Vergleichswert. Ich nahm das Klima als rau wahr. Die Jungs waren etwas eigenbrötlerisch, werkten an ihren Arbeitsplätzen vor sich hin und kommunizierten wenig. Wenn du niesen musstest, sagte niemand «Gesundheit». Ein Kollege pflegte entschuldigend, aber auch etwas stolz, zu sagen, er sei sich bewusst, dass das keine Wohlfühloase sei. Ich war sehr lange extrem eingeschüchtert und traute mich an den Sitzungen nichts zu sagen. Gleichzeitig waren meine Kollegen meine Mentoren. Ich bin quasi in einem Wolfsrudel journalistisch sozialisiert worden. Meine ehemalige Kollegin, die vor mir da war, musste viele Kämpfe austragen. Und sie war oft die, welche daran erinnern musste, wie man in gewissen Situationen zwischenmenschlich handeln sollte.

**Sharon** Hat sich denn 2019, mit dem feministischen Streik, etwas verändert?

**Nora** Der Zeitgeist hat sich schon bemerkbar gemacht. Aber vor allem dadurch, dass er durch neue Redaktionsmitglieder zu uns hineingetragen wurde. Besonders auch durch dich. Wie war das für dich, als du 2021 zu uns gestossen bist?

**Sharon** Ich hatte ja bereits Redaktionserfahrung, als ich bei der AZ anfang. Ich war lange bei einer Regionalzeitung der *Tamedia*. Im männerdominierten Team galt ich als Kampfermanze – und erhielt auch ab und zu entsprechende Reaktionen. Redaktionsintern habe ich teilweise Sexismus wahrgenommen.

**Nora** Inwiefern?

**Sharon** Dass Mitarbeiterinnen herabgesetzt wurden, zum Beispiel. Manches grenzte an Mobbing – aber niemand intervenierte. Ich selber war selten direkt von diesen Strukturen betroffen, aber es erschreckte mich, zu sehen, wie es anderen Frauen erging. Ich erfuhr auch, dass ich 500 Franken weniger Lohn hatte als einer meiner Kollegen – und das, obwohl ich besser ausgebildet war. Ich war dann auch eine der 78 Unterzeichnerinnen des offenen Briefes im Frühling 2021, in dem Sexismus bei *Tamedia* angeprangert wurde.

**Nora** Und bei der AZ war es besser?

**Sharon** Beeindruckt hat mich schon mal, dass alle denselben Lohn haben und die Co-Chefredaktion von einer Frau und einem Mann besetzt ist. Auch inhaltlich habe ich mich in der AZ wiedergefunden. Und trotzdem war ich in den ersten Monaten wahnsinnig verunsichert. Besonders bei ruppig formulierter Kritik hatte ich schnell das Gefühl: Shit, hier ist es gar nicht so anders. Dann hatten du und ich ein langes Gespräch über diese Kämpfe, und ich habe gemerkt: Ich habe in dir eine Verbündete.

**Nora** Es hat mich sehr bestärkt, als du ins Team kamst. Die AZ ist über ein Jahrhundert in ihren ganz eigenen, knorrigen Strukturen gewachsen. Deine Aussenperspektive hat mir geholfen. Man steht ja die ganze Zeit vor Fragen: Habe ich nun überreagiert und zu fest auf meinem Standpunkt beharrt, um mich als Frau zu behaupten?

**Sharon** Oder: War ich nun zu empfindlich oder war das tatsächlich sexistisch?

**Nora** Ich finde krass, wie kurz meine Zündschnur geworden ist, wenn ich mich sexistisch behandelt sehe. Wohl, weil ich das als junge Journalistin öfter erlebte.

**Sharon** Ja. Wenn Interviewpartner zum Beispiel konsequent nicht mit mir gesprochen haben, sondern immer den männlichen Fotografen adressierten.

**Nora** Das hat mich auch immer total hässig gemacht. Wir müssen uns ständig doppelt anstrengen, um ernst genommen zu werden. Und für mehrfach marginalisierte Frauen ist es nochmal ungleich schwieriger.

**Sharon** Wie erlebst du die Redaktions-sitzungen heute? Die sind ja eine sehr wichtige Schnittstelle bei uns.

**Nora** Männer haben immer noch viel mehr Redezeit, und die Diskussion wird allgemein eher als nervig abgestempelt, wenn Frauen sprechen.

**Sharon** Eine Zeit lang hatte ich den Eindruck, dass meine Ideen systematisch Männern zugesprochen werden.

**Nora** Du sagst etwas, und ein Mann sagt dasselbe nochmal ein bisschen prägnanter, und schon ist die Idee gekauft.

**Sharon** Einer unserer Kollegen hält dem inzwischen enorm entgegen, und zwar bewusst. Er stellt die Referenz her zu der Person, welche die Idee eigentlich hatte. Das sensibilisiert.

**Nora** Ja, das macht sehr viel aus.

Wie Journalistinnen und Journalisten sich an Redaktions-sitzungen verhalten, macht deshalb so viel aus, weil hier entschieden wird, was in die Zeitung kommt und was nicht. Das Blatt spiegelt auch die Realität der Redaktionsmitglieder wider. Deshalb kommt es darauf an, wer diese sind. Bei der AZ sind alle weiss, akademisiert, mit wenig Migrationsgeschichte, kinderlos und zwischen Mitte 20 und Mitte 30. Fünf sind Männer, drei sind Frauen. Hinzu kommt die Kulturredaktorin im kleineren Pensum. Sie alle bestimmen, wie die AZ aussieht.

**Sharon** Als wir den Frauenanteil der AZ vom vergangenen Jahr ausählten, spürte ich wieder die Ernüchterung. Einer der gefühltest häufigsten Sätze an den Redaktions-sitzungen ist: «Wir brauchen ein Interview mit einer Frau.» Und trotzdem schaffen wir es einfach nicht über 30 Prozent Frauenanteil.

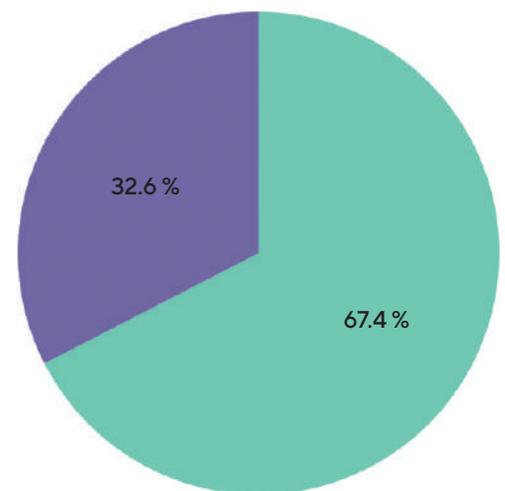
**Nora** 2022 waren es doppelt so viele Männerinterviews und -porträts wie solche von Frauen. Woran liegt das?

**Sharon** Ein Teil davon ist gesellschaftliche Abbildung. Es gibt weniger Frauen in Führungspositionen, in der Wirtschaft, der Politik. Der zweite Teil ist dieser blöde Begriff der «Medienlogik». Wir geben jedem Brüllaffen eine Plattform, wenn er irgendeinen Seich rauslässt. Wir geben auch Brülläffinnen eine Plattform. Nur sind die viel seltener.

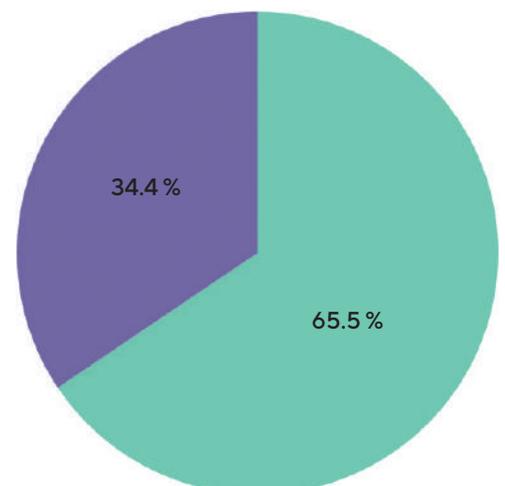
**Nora** Es ist schon krass, dann rufst du im Zuge einer Recherche irgendeinen Alt-Gmaandpräsi an, der gerade bei sich zu Hause im Garten sitzt und kurz die Welt erklärt. Und schon hast du von ihm ein ganz eindeutiges Profil, siehst ihn gleich als Original.

**Sharon** Dazu kommen die Männerzirkel: Wenn ich einen Politik-Artikel schreibe, habe ich auf Anhieb sechs Männer zusammen, die dazu etwas Gescheites sagen können und sich gegenseitig empfehlen oder kritisieren.

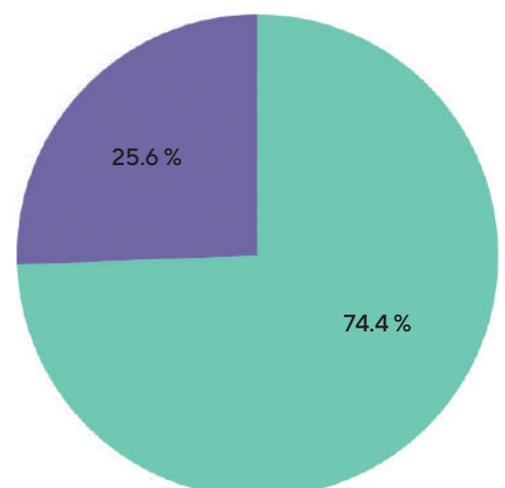
Interview



Porträt



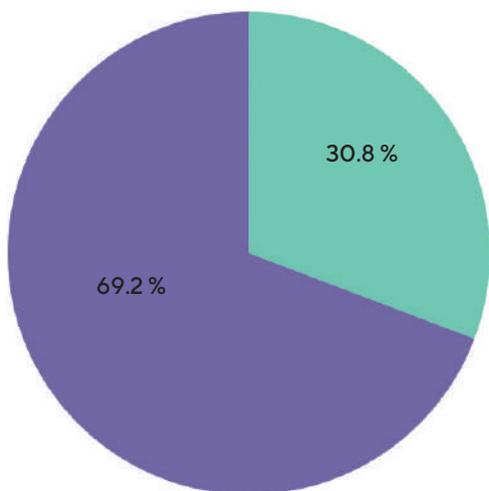
Expertise



Frauen

Männer

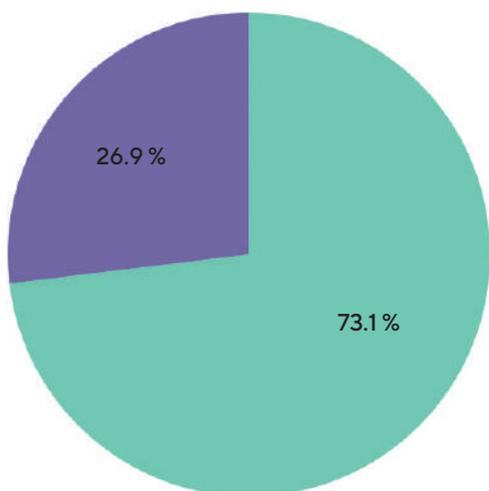
Kolumne



**Nora** Ein grosser Punkt ist, wie personenbezogen wir berichten. Anstatt einer Sache nachzugehen, spüren wir dann zum x-ten Mal dem Geheimnis eines starken Mannes nach. Und in meiner Erfahrung porträtierten Männer oft lieber Männer. Genauso wie mich Frauen tiefer interessieren.

Ein gewichtiger Teil einer Zeitung sind Meinungsstücke. In der AZ finden sie auf Seite 2 statt. Im Jahr 2022 wurde der Kommentar zu 73,1 Prozent von männlichen Redaktionsmitgliedern geschrieben (57,7 Prozent sogar von nur zwei Kollegen zusammen). Nur 14 Prozent aller Kommentare stammten von Frauen. Hätten die Frauen verhältnismässig gleich oft kommentiert wie ihre männlichen Kollegen, hätten sie 41,7 Prozent aller Kommentare schreiben müssen.

Kommentar



**Nora** Sharon, wieso kommentierst du weniger als deine Kollegen?

**Sharon** Ein Teil ist Erfahrung. Die Redaktionskollegen brettern schneller einen Kommentar herunter als ich. Aber dafür braucht es halt Übung. Ich muss mir zudem extrem gut überlegen, wie ich einen Kommentar vorschlage. Ich habe oft den Eindruck, dass ich nicht die richtigen Worte finde, damit meine Idee auch die Kollegen überzeugt. Und gleichzeitig will ich nicht eine Männerlogik übernehmen müssen, um gehört und verstanden zu werden. Es ist vertrackt.

**Nora** Das hängt auch daran, wie man gefördert und aufgebaut wird. Ich weiss noch, als ich früher als Studentin Teilzeit für den Kulturteil der AZ gejobbt habe: Ein ehemaliger Kollege stieg neu als vollwertiges Redaktionsmitglied ein, und es machte mir Eindruck, wie der da-

malige Chefredaktor zu ihm sagte, er müsse jetzt kommentieren, damit die Leute ihn kennenlernen, man müsse ihn jetzt als Autor positionieren. Es ist immer die Frage, wie sehr man ermutigt wird. Das finde ich wichtig.

**Sharon** Und du, warum schreibst du weniger Kommentare als die Männer?

**Nora** Ich habe das Gefühl, es liegt mir nicht besonders. Überdies zeigt sich an Kommentaren, wer seinem Thema und seiner Meinung besonderes Gewicht beimisst – und in der Regel sind das Männer. Natürlich ist es auch Bequemlichkeit von mir, die Aufgabe den geübteren Kollegen zu überlassen. Es liegt ja genauso an uns wie an den Männern.

**Sharon** Genau, dass Männer mehr an sich und an ihre Themen glauben und wir weniger an unsere, macht ja nicht sie zu den Bösen. Das hat die gleichen Wurzeln im Patriarchat.

**Wie weiter?**

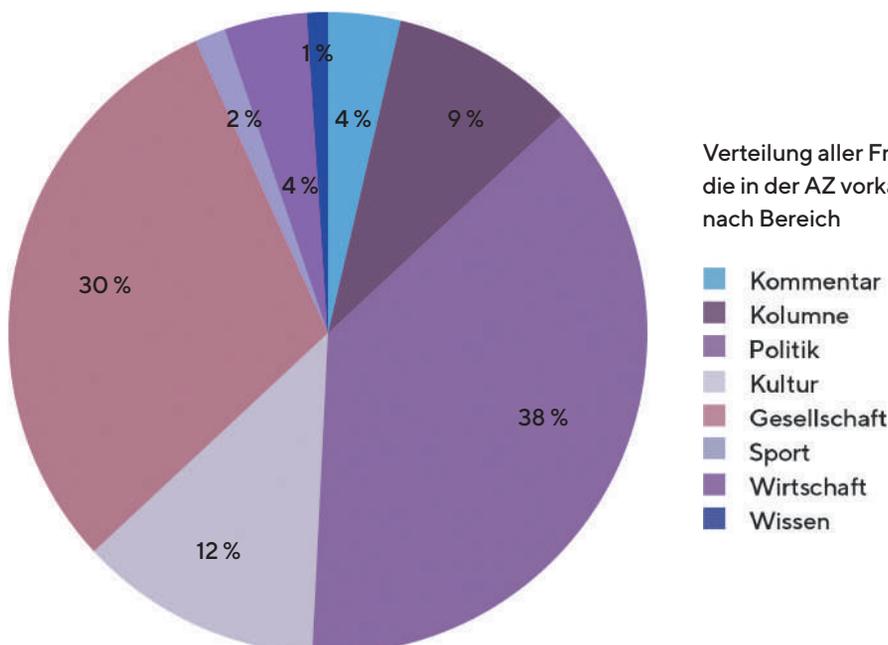
Nicht nur in der AZ sind Frauen unterrepräsentiert. Die hier ermittelten Zahlen decken sich mit einer Studie, die 2021 im «Jahrbuch Qualität der Medien» der Universität Zürich erschienen ist: Die Autorinnen halten darin fest, dass der Frauenanteil schweizweit je nach Medium zwischen 19 und 29 Prozent liegt. Am höchsten ist er in der WOZ, am tiefsten in der NZZ. National zeichnet sich zwar eine Verbesserung gegenüber 2008 ab, wo eine Analyse zeigte, dass der Frauenanteil in den Berichten von Deutschschweizer Tageszeitungen bei nur 17 Prozent lag. In den vergangenen Jahren wurden Frauen in der Öffentlichkeit – und somit in den Medien – sichtbarer. Dennoch stellen die Studienautorinnen Handlungsbedarf fest.

Was kann die AZ tun, um ihren Frauenanteil zu verbessern? Dahinter stehen immer Entscheidungen. Bei unserer Kolumne haben wir uns aktiv für mehr Frauen entschieden: 36 von 52 Kolumnen im Jahr 2022 stammen aus Frauenhand, also insgesamt 69,2 Prozent.

Doch nach Frauen in Führungspositionen, Expertinnen und Interviewpartnerinnen zu suchen, erweist sich oft als schwierig. Die Suche benötigt Zeit und Ressourcen. Weil aber aktuell weniger Frauen politische Ämter und Leitungsfunktionen besetzen, müssen wir andere Geschichten schreiben: solche, die weniger nach Personen und mehr nach Strukturen fragen. Das bedeutet Aufwand. Auch Kommentare, die von Frauen geschrieben werden, benötigen mehr Zeit – gerade wenn die Redaktorinnen darin weniger geübt sind als ihre Kollegen.

Die Geschlechter angemessen zu repräsentieren, das ist auf einer Redaktion im ersten Moment also teilweise ein Entscheid gegen Effizienz – und gegen die Medienlogik.

Verteilung aller Frauen, die in der AZ vorkamen, nach Bereich



Grafiken: Sharon Saameli

# Finanzierungs lücke



Robin Kohler

**KANTONSSPITAL** Für den Neubau fehlen 70 Millionen Franken. Nun soll der Kanton einspringen. Hinter den Kulissen prüfen die Zuständigen auch radikale Auslagerungen.

**Marlon Rusch**

Wie teuer wird das neue Kantonsspital? Wer behauptet, diese Frage beantworten zu können, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Schaumsläger.

Eine kleine Chronik der bisherigen finanzpolitischen Berg- und Talfahrt: Ursprünglich sollte das neue Kantonsspital auf dem Geissberg 270 Millionen Franken kosten. Dann stellten die Verantwortlichen 2016 fest, dass sich die effektiven Kosten auf weit über 300 Millionen Franken belaufen würden. Also wurde redimensioniert. 2020 stellte der Spitalrat fest, das Projekt müsse noch einmal «optimiert» werden, weil sich die Spitäler die 270 Millionen Franken nicht leisten könnten. Also wurde ein ganzes Stockwerk aus der Planung gestrichen und ein neuer Kostenrahmen festgelegt: 240 Millionen. Im Februar 2023 meldeten die Spitäler, dass sich dieses Dach als unrealistisch erwiesen habe. Die wahren Kosten

würden sich nicht auf 240, sondern auf 290 Millionen Franken belaufen. Also sollte das Projekt einmal mehr überarbeitet und verkleinert werden.

Nun hat der neue Spitalratspräsident Alphons Schnyder in einem Bericht zuhanden der Gesundheitskommission des Kantonsrats verkündet, dass für den Neubau erneut Geld fehle, viel Geld: 70 Millionen Franken.

Schnyers Stellungnahme ist ein Hilferuf an den Kanton, dem die Spitäler Schaffhausen gehören. Dieser müsse sich nun überlegen, wie die Finanzlücke gefüllt werden könne.

## Zu lange gezaudert

Wieso fehlt plötzlich so viel Geld? Schnyder gibt auf die Frage eine vielschichtige Antwort, doch es gibt einen Hauptschuldigen: die Konjunktur.

Während man in den Vorjahren auf dem Kapitalmarkt Kredite zu Nullzinsen aufnehmen konnte, ist die Finanzierung von Bauprojekten seit der Zinswende vom vergangenen Sommer deutlich teurer geworden. Oder einfacher formuliert: Die fetten Jahre sind vorbei.

Ähnlich präsentiert sich die Situation auch abseits des Kapitalmarkts. Im Gesundheitsbereich haben sich die Bedingungen ebenfalls deutlich verschlechtert, speziell im Jahr 2022: höhere Kosten für Betriebsmittel (z.B. Medikamente), höhere Energiekosten,

tieferer Tarife für Behandlungen, behördliche Vorgaben, höhere Löhne wegen Teuerung und Fachkräftemangels, Bettenschliessungen wegen Fachkräftemangels, höhere Baukosten. Durch all diese Faktoren sei die Gewinnmarge der Spitäler gesunken. Das Erreichen der Zielvorgabe, einer EBITDA-Marge von 8 Prozent, ist laut Schnyder «zunehmend unrealistischer». Aktuell rechnen die Spitäler mit einer Marge von knapp 5 Prozent. Und wer weniger Geld in der Tasche hat, kann auch weniger Geld ausgeben.

Im Unterschied zu den meisten anderen Kantonsspitalern seien die Spitäler Schaffhausen ausserdem zu einer Gewinnausschüttung an den Kanton verpflichtet. Von 2013 bis 2021 hätten die Spitäler insgesamt 27 Millionen Franken ausschütten müssen. (2022 hat der Kantonsrat beschlossen, auf Ausschüttungen zu verzichten.) Ausserdem gebe es im Kantonsspital einen Investitionsstau, der ebenfalls in den Verzögerungen im Bauprojekt begründet sei. Schnyder rechnet deshalb «in nächster Zeit» mit Mehrkosten von über 10 Millionen Franken, etwa durch erhöhte Unterhaltskosten, altersbedingte Ersatzbeschaffungen von Geräten und Überbrückungsmassnahmen.

Im Grossen und Ganzen kann man Schnyers Ausführungen folgendermassen zusammenfassen: Der Spitalneubau wird teurer, weil er sich über die Jahre immer weiter verzögert hat und die fetten Jahre nicht genutzt wurden. Heute ist das Geld teurer, und die Spitäler müs-

sen sparen, weil sie weniger Gewinn schreiben als angenommen.

Schnyder rechnet damit, dass die Banken für das Neubauprojekt Kredite von 150 bis 160 Millionen Franken sprechen würden. Mehr könnten sich die Spitäler wegen der anfallenden Zinsen auch nicht leisten. Zusammen mit eigenen Mitteln stünden also lediglich 170 Millionen Franken für den Bau zur Verfügung. Finanzierungslücke: 70 Millionen Franken.

Gleichzeitig sagt Schnyder, ein Neubau für 240 Millionen Franken stelle «das absolute Minimum» dar. Für die Erfüllung des Leistungsauftrags könne das Spital «nicht mit weniger Volumen (Kapazitäten) planen».

Was also tun?

### Hoffnungsträgerin SP-Initiative

Der Neubau des Kantonsspitals ist im Grunde alternativlos. Dass Schaffhausen mit seinem Einzugsgebiet von rund 100 000 Menschen auch in Zukunft ein eigenes Spital braucht, ist heute Konsens, abgestützt durch demokratische Prozesse und Strategieentscheide.

Es braucht also einen neuen Bau. Die Frage ist, wieviel er kosten darf.

Spitalratspräsident Schnyder schlägt in seiner Stellungnahme vor, der Kanton solle einspringen, und er zeigt auch verschiedene Möglichkeiten auf: eine Erhöhung des Dotationskapitals der Spitäler, ein Darlehen des Kantons, Anleihen der Spitäler mit Kantonsgarantie, eine Bürgschaft des Kantons, eine Finanzierung ausgewählter Leistungen oder eine Vergütung gemeinwirtschaftlicher Leistungen.

Dass es rein juristisch für den Kanton gar nicht so einfach ist, die Spitäler Schaffhausen finanziell zu unterstützen, zeigte schon die Debatte um die Gültigkeit der Spitalinitiative der SP. Im Vorfeld hatte sich der Regierungsrat gegen die Initiative gewehrt und ihre Gültigkeit angezweifelt, indem er behauptete, die Initiative würde gegen das Krankenversicherungsgesetz verstossen. Da verschiedene juristische Gutachten jedoch zu verschiedenen Schlüssen kamen, wurde schliesslich ein «Obergutach-

ter» beauftragt, um endgültig Klarheit in die Sache zu bringen (siehe «Game of Gutachten», AZ vom 26. Januar 2023).

Die SP-Initiative wollte ursprünglich das Personal der Spitäler Schaffhausen entlasten. Formell aber sollte der Kanton einen Beitrag von 60 Millionen Franken an den Neubau zahlen. Damit würden die Spitäler finanziell entlastet, um im Gegenzug die Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden und die Qualität der Pflege verbessern zu können.

Nun liegt das Gutachten des besagten Obergutachters vor. Und während der Regierungsrat vor einigen Monaten wohl noch enttäuscht gewesen wäre über sein Urteil, könnte das Verdikt des Obergutachters der Regierung heute angesichts der Finanzierungslücke beim Kantonsspital-Neubau ziemlich gelegen kommen.

Der Obergutachter Prof. Paul Richli sagt nämlich, dass die Spitalinitiative der Schaffhauser SP so interpretiert werden könne, dass den Spitalern «aus regionalpolitischen Gründen eine gesicherte Zukunft zu verschaffen sei». Wenn dazu ein Beitrag des Kantons notwendig sei, würde die Initiative nicht gegen das Krankenversicherungsgesetz verstossen – also wäre sie gültig.

Die besagte Stellungnahme von Spitalratspräsident Alphons Schnyder, wonach beim Neubau eine Finanzierungslücke von 70 Millionen Franken bestehe, zeigt gemäss Richli, dass ebenjene «gesicherte Zukunft» derzeit in Frage stehe. Ergo: Die Initiative kann für gültig erklärt werden.

Nach Lektüre des Gutachtens hat der Regierungsrat seine Haltung «aktualisiert»: Er möchte nun, dass der Kantonsrat die Initiative für gültig erklärt und einen Gegenvorschlag ausarbeiten lässt.

Der Kantonsrat wird dem wohl nachkommen. Dann dürfte es an Gesundheitsdirektor Walter Vogelsanger und Finanzdirektorin Cornelia Stamm Hurter liegen, mit den Spitalern über eine konkrete Unterstützung zu verhandeln, um den Neubau zu retten.

Hinter den Kulissen beschäftigen sich die Spitäler aber auch mit einem worst-case-Szenario. Und sie versuchen, sich entsprechend vorzubereiten.

### Ein Rumpfspital?

Wie die AZ von gut unterrichteten Quellen weiss, arbeiten die Projektverantwortlichen auch am Szenario, dass es kein zusätzliches Geld gibt und die Spitäler mit jenen Mitteln arbeiten müssen, die ihnen heute zur Verfügung stehen, also rund 170 Millionen Franken.

Die Überlegungen sind offenbar ziemlich konkret, so soll etwa geprüft werden, ob Sprechstunden künftig nicht mehr im Kantonsspital, sondern im Landhaus hinter dem Bahnhof stattfinden könnten, wo sich die Spitäler einmieten würden.

Spitalratspräsident Alphons Schnyder will diese Überlegungen gegenüber der AZ nicht kommentieren und schreibt stattdessen pauschal, die Planungsarbeiten für den Neubau seien «in vollem Gang».

Dass derartige Überlegungen gemacht werden, erstaunt indes nicht. In den vergangenen Jahren hat bei den Spitalern Schaffhausen bereits eine gewisse Dezentralisierung stattgefunden. Im Posthof in Neuhausen haben die Spitäler ein Zentrum für Kardiologie und Radiologie aufgebaut, im Schaffhauser Bleicheareal hat sich ein Zentrum für Radiologieuntersuchungen etabliert, im Mühlenal betreibt das Kantonsspital eine Neurologie-Praxis.

Offenbar stellen sich die Verantwortlichen ganz allgemein die strategische Frage, welche Leistungen die Spitäler Schaffhausen im Kantonsspital auf dem Geissberg anbieten sollen – und welche nicht. Das Schaffhauser Spital ist einerseits vergleichsweise klein, weshalb sich eine Fokussierung auf einige Kerngebiete und Kooperationen mit anderen Spitalern anbietet. Andererseits droht das Kantonsspital marginalisiert und aus dem Markt gedrängt zu werden, wenn es weiter ausgedünnt wird und Leistungen auslagert. Ein Drahtseilakt.

Die Spitäler Schaffhausen sind eine selbstständige öffentlich-rechtliche Anstalt, eigentlich entscheiden sie selber über ihre Zukunft. Deshalb hat ihnen der Kanton 2016 auch die Liegenschaften auf dem Geissberg übertragen. Mit dem Entscheid des Kantons, ob er den Spitalern mit 70 Millionen Franken aus der Patasche helfen soll, liegen jetzt aber weitreichende strategische Entscheidungen bei ihm.

ANZEIGE

**Es ist «dis Bier»**, wer diesen Herbst in die nationalen Parlamente gewählt wird. Bestelle darum jetzt feines Bier vom Klettgauer Craft-Brauer Lolle und Thai-Würste vom legendären Wurstmacher und unterstütze damit den Wahlkampf von **Linda De Ventura, Martina Munz und Simon Stocker**.



**Jetzt**  
unter [dis-bier.ch](https://dis-bier.ch)  
**bestellen.**



Zu den Abstimmungen vom 18. Juni:

## Ja zur Fortführung

Die spezialisierten Dienste der Palliative Care sind ausserordentlich wichtig für das Gesundheitswesen im Kanton Schaffhausen. Sie stehen Alterszentren, Spitex, HausärztInnen und Spitalern bei komplexen palliativen Fragen unterstützend zur Seite und befähigen diese diesbezüglich. Dabei ist der Vernetzung sowie der Kommunikation ein besonderes Augenmerk zu schenken und die Ressourcen aller Dienstleistungsanbieter zu mobilisieren. Der Verein «dasein – Begleitung am Lebensende» unterstützt mit freiwilligen MitarbeiterInnen Menschen in ihrer letzten

Lebensphase und ihre Angehörigen. Es ist uns ein grosses Anliegen, dass die Betroffenen nach Möglichkeit an dem Ort betreut werden, der ihrem Wunsch entspricht. Sagen Sie Ja zum Kreditbeschluss zur Fortführung der palliativen Spezialversorgung im Kanton Schaffhausen.

Elsbeth Fischer und  
Lotti Winzeler, Schaffhausen

## Wir können Klimaschutz

Die Schweiz hat sich international für ambitionierte Klimaziele eingesetzt. Unser Parlament hat die Pariser Klimavereinbarung klar ratifiziert. An dieses Versprechen wollen wir uns halten. Erstens, weil wir ein verlässliches Land sind. Und zweitens, weil es

Zeit ist, mit der Umsetzung zu beginnen. Das Klimaschutz-Gesetz setzt auf Anreize und Innovation. Das passt zur Schweiz als Land mit der weltweit höchsten Innovationskraft. Wir können Klimaschutz. Ein beherztes Ja zum Klimaschutz-Gesetz ist deshalb das Gebot der Stunde.

Ernst Landolt, Rüdlingen

## Kurz und bündig

Ja zum Klimaschutzgesetz, denn es ist bald unsere letzte Chance für eine lebenswerte Zukunft! Nein zur OECD-Mindeststeuer-Vorlage, denn die ungerechte Verteilung zwischen Bund und Kantonen und unter den Kantonen ist himmelschreiend (eigentlich gehörten diese Steuergelder der Grosskonzerne sowieso in die ar-

men und ausgebeuteten Produktionsländer des globalen Südens). Wachstum und Egoismus sind die Grundübel unserer Zeit!

Marianne Wildberger,  
Schaffhausen

## Ihr Leserbrief

- Online aufgeben unter [www.shaz.ch/leserbriefe](http://www.shaz.ch/leserbriefe)
- Per Email an [leserbriefe@shaz.ch](mailto:leserbriefe@shaz.ch)
- Per Post an Schaffhauser AZ, Webergasse 39, Postfach 57, 8201 Schaffhausen

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

ANZEIGE

# Schützen, was uns wichtig ist.



**JA**  
Klimaschutz-  
Gesetz 18. Juni



**Katharina Ammann**  
Hausärztin



**Hans Jakob Gloor**  
Arzt



**Barbara Wanner**  
Ärztin



**Claus Platten**  
Arzt, Präsident Kant. Ärztesgesellschaft SH

Es geht um  
üsi Gsundheit!

[klimaschutzgesetz-ja.ch](http://klimaschutzgesetz-ja.ch)

Komitee «Klimaschutzgesetz JA SH», c/o IO Energie SH, 8222 Beringen



**Fernsehottesdienst** aus der Römisch-katholischen Kirche Thayngen

**Der heilige Antonius von Padua**  
Sonntag 11. Juni., 10 bis 13 Uhr stündlich wiederholt und 17 Uhr Schaffhauser Fernsehen & Youtube



Worte: Bernadette Peterer und Boris Schlüssel  
Musik: Christoph Honegger und Singgruppe

IHRE LANDESKIRCHEN  
im Kanton Schaffhausen

EVANGELISCH-REFORMIERT, RÖMISCH-KATHOLISCH, CHRISTKATHOLISCH

EISENBIBLIOTHEK 

KLOSTERGUT PARADIES 

# Tag der offenen Tür im Paradies

Das Klostersgut Paradies und die Eisenbibliothek laden ein zu einem Tag voller bleibender Eindrücke

**Sonntag, 11. Juni 2023, 11–18 Uhr**  
Klostersgut Paradies, Schlatt TG

**+GF+**

Klostersgut Paradies und Eisenbibliothek – zwei Stiftungen der Georg Fischer AG

## Abstimmung: Vierter Anlauf für die Bildungsreform

# Endlich Schulleitungen für die Stadt?

**SCHULPOLITIK** Die Stadt Schaffhausen ist ein Anachronismus in der Welt der Schulorganisation. Andere Kantone und andere Gemeinden im Kanton haben mittlerweile fast reihum das Modell «geleitete Schulen» eingeführt, die Stadt verweigerte sich bisher dieser Entwicklung. Am 18. Juni wird nun an der Urne darüber entschieden, ob die Schulen Leitungen bekommen. Es ist nicht das erste Mal.

Schon 2009 stimmte der Kanton über ein Schulgesetz ab, das geleitete Schulen vorgesehen hätte. Die Vorlage wurde abgelehnt. Der Stadtrat wollte geleitete Schulen daraufhin wie andere Gemeinden auch in Eigenregie einführen. FDP und SVP bekämpften die Modernisierung. Mit Erfolg: Nach einem Hick-Hack zwischen Stadtrat und grossem Stadtrat wurde die Vorlage versenkt. 2012 dann sagte der Kanton schon wieder nein zur flächendeckenden Einführung von Schulleitungen.

Mehr als ein Jahrzehnt später jetzt also ein neuer Versuch:

Alle städtischen Schulen sollen «Schulleitungen mit Kompetenzen», abgekürzt auf SLMK, bekommen. So etwas wie eine Schulleitung mit fast gar keinen Kompetenzen ist die aktuelle Realität in der Stadt. Die einzelnen Schulen haben momentan zwar «Leitungen», diese heissen aber Schulvorsteher: Lehrpersonen mit administrativer Funktion, die wenig bis nichts in Eigenregie entscheiden dürfen. Das tun anstatt ihrer die acht Stadtschulrätinnen. Mit der Einführung der geleiteten Schulen hingegen würden die Leitungen gemäss Vorlage «die operative Führung ihrer Schuleinheit in personellen, pädagogischen, organisatorischen, finanziellen und administrativen Belangen» übernehmen. Währenddessen soll der Stadtschulrat zu einer «politisch-strategischen Behörde ohne operative Führungsaufgaben» und auf fünf Personen verkleinert werden.

Ins Rollen gekommen ist der neue Anlauf 2018 durch zwei Postulate von Diego Faccani (FDP) und Urs Tanner (parteilos, damals

SP). 2019 befand zudem eine Organisationsanalyse, das heutige System sei nicht bloss ein Anachronismus, sondern auch überlastet. Die neuen Schulleitungen könnten 2025 flächendeckend eingeführt werden und würden

die Stadt 1,1 Millionen Franken im Jahr kosten. Im Grossen Stadtrat war das Geschäft unumstritten: Vom einstigen Widerstand blieb nur eine einzige Gegenstimme. Alle Parteien empfehlen, Ja zu stimmen. **xkl.**



Die Schulen der Stadt könnten sich bald neu organisieren. Robin Kohler

## Der Grosse Stadtrat diskutiert die Rechnung 2022

# Wieder Überschuss für die Stadt

**FINANZEN** 15. Gerade einmal so viele grosse internationale Konzerne sind für 61 Prozent – oder 38,3 Millionen Franken – der Unternehmenssteuern der Stadt Schaffhausen verantwortlich. Das zeigt eine Analyse, die Stadtrat und Finanzreferent Daniel Preisig (SVP) im Auftrag der Geschäftsprüfungskommission im Zusammenhang mit der städtischen Rechnung 2022 angefertigt hat. Insgesamt zahlten alle Unternehmen zusammen im vergangenen Jahr 2022 62,2 Millionen Franken Unternehmenssteuern.

Klumpenrisiko war dann auch das Wort der Stunde, als der Grosse Stadtrat das Jahresergebnis am Dienstag behandelte. Vor zehn Jahren habe der Stadtrat noch diskutiert, ob man die Unternehmenssteuern überhaupt noch budgetieren sollte, sagte Daniel Preisig. «Heute können wir uns das nicht mehr vorstellen. Wir sind, man muss es so sagen, auf die Unternehmenssteuern angewiesen.»

Die beiden Fraktionssprecher der FDP und SVP-EDU sahen sich dann auch dazu veranlasst, den Unternehmen in ihren

Voten zu danken. Es gab auf bürgerlicher Seite aber auch nachdenklichere Stimmen. Um das Klumpenrisiko abzufedern, sich also auf einen hypothetischen Abzug der 15 Grosskonzerne im Zusammenhang mit der Umsetzung der OECD-Mindeststeuer vorzubereiten, unterstützte seine Mitte-Fraktion die vom Stadtrat vorgeschlagene Schwankungsreserve von 28 Millionen Franken, sagte Rainer Schmidig (EVP). Das tat dann auch die grosse Mehrheit des Grossen Stadtrats.

Auch die Steuereinnahmen der natürlichen Personen lagen

dank einem Bevölkerungswachstum mit 2,4 Millionen höher als budgetiert. Gleichzeitig lagen der Sach- und Personalaufwand 7,3 Millionen Franken unter Budget. Das alles führt dazu, dass die Stadt mit einem Überschuss von 6,2 Millionen Franken abschliesst, das Eigenkapital wächst auf 425 Millionen Franken an.

Der Grosse Stadtrat nahm die Rechnung mit 25 zu vier mit zwei Enthaltungen an. Die abweichenden Stimmen stammten überwiegend aus der FDP-Fraktion: Sie kritisierten die Bildung der Schwankungsreserve. **sim.**

## KIRCHLICHE ANZEIGEN

### Evang.-ref. Kirchgemeinden

[www.ref-sh.ch/kirchgemeinden](http://www.ref-sh.ch/kirchgemeinden)

#### Stadt Schaffhausen

##### Samstag, 10. Juni

- 10.00 **Gesamtstädtisch:** Marktrast St. Johann. Eine Viertelstunde Orgelmusik mit Texten  
19.15 St. Johann-Münster: Soirée im St. Johann: «Rente» – Heiter-Nachdenkliches von Slawomir Mrozek (1930–2013); Musik: Andreas Jud, Lesungen: Pfr. Andreas Heieck

##### Sonntag, 11. Juni

- 9.30 **Steig:** Gottesdienst mit Pfrn. Karin Marterer Palm, Mt 22,1–14, Tina Strube, Orgel  
9.30 **Buchthalen:** Gottesdienst mit Taufe mit Pfr. Daniel Müller, Lk 13,6–9 «Hau ihn um!» Peter Geugis, Orgel  
10.00 **Zwingli:** Gottesdienst mit Pfr. Wolfram Kötter, «Wenn Kleines ganz gross wird. David und Jonatan. Eine Männerfreundschaft.» Ausklang an der Feuerschale  
10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im St. Johann, «Nachhaltigkeit und Klimaschutz des Glaubens» (Mk 4,1–20). Pfr. Matthias Eichrodt. Andreas Jud, Orgel  
10.45 **Buchthalen:** Jugendgottesdienst  
**Dienstag, 13. Juni**  
7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann

- 07.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche  
12.00 **Zwingli:** Quartierzmittag für Alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Mo 17 Uhr (auf Beantworter oder E-mail)  
14.30 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch  
19.30 **Buchthalen:** Heilmeditation im HofAcker-Zentrum

##### Mittwoch, 14. Juni

- 12.00 **St. Johann-Münster:** Mittagstisch für alle in der Ochseschür für Angemeldete  
14.00 **St. Johann-Münster:** Arche im Hofmeisterhuus, Eichenstr. 37. Für Kinder vom ersten Kindergarten bis 2. Klasse  
14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal

##### Donnerstag, 15. Juni

- 12.00 **Steig:** FäZ – Family-Zmittag im Steigsaal. Anmeldung bis Dienstag an fr\_fuellemann@bluewin.ch  
14.00 **Buchthalen:** Malkurs HofAckerZentrum  
18.30 **Steig:** Frauen- und Männerabend im Steigsaal. Vortrag von Tobias Ermatinger über die Bäckerei Ermatinger und über die Kunst des Brotbackens. Anschl. Bräteln am Feuer (Fleisch selbst mitnehmen), verschiedene Salate werden angeboten, Dessertbuffet. Anmeldung: m.baumgartner@kgvsh.ch  
18.45 **St. Johann-Münster:** Abendgebet für den Frieden im Münster

##### Freitag, 16. Juni

- 18.00 **Zwingli:** Der ANDERE Gottesdienst mit Pfrn. Miriam Gehrke  
19.00 **Steig:** Geschichten und Märchen am Feuer. Feuerstelle bei der Steigkirche. Mit Yvette Padovan und Doris Klingler (Akkordeon). Anmeldung: y\_padovan@bluewin.ch oder Sekretariat Steig: 052 625 38 56. Bei Regen im Steigsaal

#### Christkatholische Kirche St.-Anna-Kapelle beim Münster

[www.ref-sh.ch/kirchgemeinden](http://www.ref-sh.ch/kirchgemeinden)

##### Sonntag, 11. Juni

- 10.15 Eucharistiefeier mit meditativen Gesängen aus Taizé und der Gregorianik mit Pfarrer Klaus Gross, anschliessend Kirchenkaffee im Restaurant Thiergarten.

#### Römisch-katholische Kirche im Kanton Schaffhausen

[www.kathschaffhausen.ch](http://www.kathschaffhausen.ch)

**Domi Chansorn** DO 29.06.  
**Jack Botts** FR 30.06.  
**Best of 90s** SA 01.07.  
**Walls & Birds** DO 06.07.  
**Äl Jawala** FR 07.07.  
**Craft Beer Festival** SA 08.07.  
**Luna Oku** DO 13.07.  
**Filmfestival präsentiert:  
Unruh** FR 14.07.  
**Irina Mossi** SA 15.07.  
**Luusbuebe** SO 16.07.  
**Anatole Muster** DO 20.07.  
**Lucky Wüthrich** FR 21.07.  
**Zavet** SA 22.07.  
**Nola Kin** DO 27.07.

**Renato Kaiser** FR 28.07.  
**Basement Roots** SA 29.07.  
**Tanz auf der  
Terrasse** DO 03.08.  
**Alice** DO 17.08.  
**Bernie Ruch &  
Friends** FR 18.08.  
**Terrace Dance** SA 19.08.  
**Michel Toupet du  
Variété Triché** SO 20.08.  
**Fiona Fiasco** DO 24.08.  
**Hoffest  
mit Birdman Jäggi  
Andrea Bignasca  
La Nefera  
Odd Beholder &  
Long Tall Jefferson** SA 26.08.

**KAMM  
2023  
SOMMER  
GARN  
NIERN**



Eines der vielen jungen Tiere des KZVV ist Tröpfli.

Peter Pfister

# Im Gallierdorf

**KANINCHEN** Die Kleintierzüchter wollen nicht vom Neuhauser Rundbuck weichen, weil sie ein Ehrenwort verletzt sehen. Sie vergleichen ihren Kampf mit jenem einer berühmten Comicfigur. Die Gemeinde findet nicht mehr lustig.

**Xenia Klaus**

Christoph Küpfer schwenkt das tote Eintagesküken hoch über seinem Kopf, der leblose kleine Körper klatscht von Seite zu Seite. Frecki der Wüstenbussard sitzt irgendwo in einem Baumwipfel und verweigert seine Kooperation. «Er will nicht», sagt ein Besucher, «keinen Hunger», sagt die Frau daneben. Küpfer gibt das Winken auf, schmeisst das Bibeli hoch in die Luft, von dort fällt es dumpf ins Gras und bleibt liegen. Frecki weiss wahrscheinlich nicht, dass es um viel geht. Er weiss nicht, dass es darum geht, ob er bald sein Zuhause verlassen muss und er weiss nicht, dass er mit einem Sturzflug auf das Baby-Huhn helfen soll, einen Anwalt zu bezahlen.

Küpfer, der dort auf der Wiese steht und konsterniert in die Baumwipfel starrt, den

mächtigen Lederhandschuh an der Hand, den Gürtel mit einem Greifvogelkopf beschlagen, ist der Präsident des Kaninchenzucht- und Vogelschutzvereins KZVV Neuhausen. Von Februar bis Mai sass Küpfer bei jeder Einwohnerratssitzung im Publikum, in stillem Protest gegen die Vertreibung des KZVV aus dem Paradies. Im Einwohnerrat würden ja meistens Sachgeschäfte abgehandelt – zum Beispiel der Bau eines Kindergartens –, hier hingegen gehe es um Menschen und deshalb Emotionen, sagte Küpfer dem Schaffhauser Fernsehen über seine Erfahrung im politischen Gremium.

Das Paradies ist in diesem Fall ein etwa 11 000 Quadratmeter grosses Stück Land im Rundbuck Neuhausen. Hierhin kamen die Kleintierzüchter 1980, als sie zum ersten Mal vertrieben wurden: In der Dorfmitte waren sie nicht mehr erwünscht, der Lärm- und Geruchsemissionen wegen. Kleintierzucht war ein an-

gesehenes Hobby, neue Mitglieder mussten sich in einem Novizienjahr beweisen, alles war gut. Bachab ging es 2001 zumindest formell. Damals wurde das Land der Gewerbezone zugeschlagen. Praktisch begannen die Probleme 2019, als die Gemeinde entschied, dass sie das Land im Rundbuck treu der Zone fürs Gewerbe nutzen will. Dem KZVV wurde gekündigt. Für das Grundstück im Rundbuck gebe es auch aktuell mehrere konkrete Interessenten, sagt Neuhausens Gemeindepräsident Felix Tenger. «Es geht um viele Arbeitsplätze.»

## «Gewisse Erwartungshaltung»

Grundsätzlich entscheidet die Gemeinde selber, wem und zu welchen Bedingungen sie ihr Land zur Verfügung stellt. Der KZVV habe diesbezüglich aber eine «gewisse Erwartungs-

haltung», sagt Küpfer. Zum einen sei diese «den historischen Verdiensten des Vereins» geschuldet. Küpfer führt zum Beispiel ins Feld, dass der Verein 1986 Teil eines Sommerprogramms für Jugendliche aus Tschernobyl war. Zudem bestehen die Kleintierzüchter auf dem gesprochenen Wort. 2001 – als das Land Gewerbezone wurde –, habe der damalige Gemeindepräsident Hansjörg Wahrenberger ihnen Ersatzland versprochen für den Fall, dass man vom Rundbuck weichen müsse, sagt Küpfer.

Als die Kündigung 2019 Realität wurde, war Wahrenbergers Nachfolger Stephan Raywiler im Amt und der sagte den SN, dass der Kleintierzuchtverein ein «Hobby von ein paar Männern» sei. Heute ist eine Frau unter den acht Personen, die heute auf dem Rundbuck Tiere halten. Die Gemeinde und der Verein zogen 2020 vor die Schlichtungsstelle für Mietsachen. Diese scheiterte und der KZVV wählten den Gerichtsweg. Er dauert bis heute an. Die grösste Differenz der Parteien ist die Ansicht darüber, ob die Gemeinde Wahrenbergers Wort hielt. Die grösste Gemeinsamkeit der Streitparteien ist die Überzeugung: An ihnen liegt es nicht, sondern am jeweils anderen.

### Autarke Anlage?

Am Kantonsgericht sprach die Richterin 2021 kein Urteil, sondern gebot den Streithähnen, sie mögen sich nochmals zusammensetzen. Im Frühjahr 2022 bot die Gemeinde dem KZVV Land im Tüffelacker an. Der Verein wollte nicht. Dann, im Herbst, bot sie dem Verein Ersatzland im Langriet an. Die ausserordentliche Vereinsversammlung, der Präsident Küpfer das Friedensangebot unterbreitete, sagte Nein. Also zogen die Parteien zurück vors Gericht, dort liegt der Fall momentan.

Die ganze Chose ist seit der 1. Runde vor Gericht um noch kleinere Tiere komplizierter geworden. Auf dem Rundbuck wurde kürzlich eine Glühwürmchen-Population entdeckt. Der Leuchtkäfer ist in der Schweiz geschützt. Mittlerweile hat der Gemeinderat offenbar ein Gutachten in Auftrag gegeben.

Küpfer sagt, nichts wäre dem Verein lieber gewesen als eine aussergerichtliche Einigung. Die Gemeinde stelle sich aber quer. Zwar habe sie Ersatz angeboten. Aber keinen adäquaten. «Manche Vorschläge sind so schlecht, dass es keine Vorschläge sind.» Die Gemeinde wollte, dass der Verein die Erschliessungskosten der Grundstücke übernehme, sagt Küpfer. Das übersteige die finanziellen Möglichkeiten des KZVV. Den Gegenvorschlag, eine «autarke Anlage» mit Regenwassernutzung und Solarpanels auf das Land zu stellen, habe die Gemeinde abgelehnt. Zudem, sagt Küpfer,



Oben: Christoph Küpfer mit Vogel – unten: Zwei Gartenhäuschen stehen leer.

Bilder: Peter Pfister



würden andere Vereine bevorzugt behandelt. So müssten zum Beispiel der Gartenbauverein und der Bocciacub noch nicht mal Miete entrichten. Küpfer vermutet hinter der «finanziellen Benachteiligung» Gentrifizierung. Kleintierzüchter – so der Verdacht Küpfers – passen nicht mehr ins neue, schöne Neuhausen. Das Versprechen Wahrenbergers auf jeden Fall sieht der KZVV gebrochen.

Felix Tenger hingegen sagt, die Gemeinde habe eine aussergerichtliche Einigung angestrebt und gefunden und damit Wort gehalten. Er könne sich nicht erklären, wieso die mit Delegationen des Vereins gefundenen Lösungen schliesslich doch noch abgelehnt wurden. «Sie waren einverstanden und dann plötzlich wieder nicht.» Ob die Gemeinde dem Verein wirklich Erschliessungskosten auferlegen will, ob man gegen eine autarke Anlage war, das seien Details der Verhandlungen und dazu äussere er sich nicht, sagt der Gemeindepräsident. Die Bedingungen, zu der Vereine Gemeindebesitz nutzen dürfen, werden im Einzelfall festgelegt. «Da spielt zum Beispiel die Anzahl Mitglieder oder die Nachwuchsarbeit eine Rolle.»

Parallel zum eigentlichen Grundstückstreit und den Glühwürmchen-Abklärungen hat die Geschichte mittlerweile auch noch

eine politische Ebene. Roland Müller zog 2021 für die Grünen in den Einwohnerrat ein, gerade rechtzeitig also, um den Kampf des Vereins ins Parlament zu tragen. Im November 2022 tat er das mit der Interpellation «Ungereimtheiten im Zusammenhang mit der Anlage des Kaninchenzucht- und Vogelschutzvereins». In der Beantwortung der Interpellation sagte Tenger dem Einwohnerrat: Er vermute, dass der Verein auf Zeit spiele.

Damit hat der nicht unrecht. Der KZVV setzt auch auf die Kosten, die der lange Weg durch die Gerichte für den Gemeinderat generiert: «Sie haben Steuerausfälle der Firmen, die nicht ansiedeln können. Und Anwaltskosten.» Die eigenen Anwaltskosten lägen noch deutlich unter der Summe, die für die Erschliessung der vorgeschlagenen Grundstücke nötig wäre. «Da können wir noch eine Weile prozessieren.» Die Strategie könnte eine Irrige sein, denn Neuhausens Präsident Tenger sagt, dass auch die Gemeinde mittlerweile den Weg über ein Urteil anstrebt: «Zwei Mal haben wir Hand geboten, zwei Mal wurde die Hand weggeschlagen.» Die Gemeinde gedenke nicht, an den Verhandlungstisch zurückzukehren.

### «Der killt»

Lange scheint es, als würde der Streit, den der Verein seit der Kündigung austrägt, heute nicht erwähnt, als würde sich Präsident Küpfer an der Jungtiershow ganz aufs Kerngeschäft konzentrieren wollen. Aber dann, als ein noch flaumiger Baby-Falke unbeholfen durch die Wiese tappt und verschlingt, was Frecki verschmähte, scheint die Solidarität der Zuschauer gewiss, der Moment perfekt: Küpfer weist auf die Box, in die man Spenden legen kann, um den Kampf gegen die Gemeinde zu unterstützen.

Die etwa zwei Dutzend Zuschauer der Greifvogelschau verteilen sich schnell wieder auf dem Areal. Auf der zentralen Wiese zwischen den Gartenhäuschen wird es still. Zwei stehen leer, der Nachwuchs fehlt, die ungewisse Zukunft hilft nicht bei der Rekrutierung. An einem Fahnenmast weht die Rammstein-Flagge, im dazugehörigen Stall mümmelt Kaninchen Tröpfli weitgehend ungestört am Futter. In der Festwirtschaft gibt es Rammler-Kaffee (mit Amaretto) für 6,50, die Bänke sind spärlich gefüllt.

Der Samstag ist traditionell der weniger gut besuchte Tag an der Jungtierschau, heuer waren es insgesamt etwa 80 Besucherinnen, eine gute Bilanz, sagt Kaninchenobmann Samantha Barbe. Sie ist seit 9 Jahren im Verein mit dabei.

Darüber kann Ruedi Asal im Schatten seiner weissen Sonnenkappe nur sein sanftes Lächeln lächeln. Er züchtet seit 45 Jahren. In einer Vitrine hängt eine kleine Weltkarte und ein Steckbrief für jede der neun Arten und Rassen, die er hält. Über den Steckbriefen prangt das Logo der World Pheasant Association WPA. «Das oberste Gebot der WPA ist die Reinzucht», sagt Asal. Er hat Besuch von einem befreundeten Züchter aus St. Gallen. Der steht mit dem Rücken zur Voliere des Swinhoe-Fasans. «Der Swinhoe ist ein Killer», sagt er. Über seine Schulter, an der eine Fahrradtasche hängt, mustert er das Tier mit ernstem Blick. Asal und sein Züchterfreund sind in der WPA, um Erfahrungen auszutauschen. Mit dem Swinhoe hat Asal andere gemacht, bei ihm ist er ganz zahm. Der St. Galler wiederholt sich, «der killt». Auch Asal beharrt, er hat keine Probleme mit dem Swinhoe.

Dafür hat Asal Mühe damit, seinen Palawan-Fasan unter Kontrolle zu bekommen. Die ältere Palawan-Henne wohnt in der Voliere gleich nebenan. Sie hat schon zwei Männchen niedergemetzelt. Momentan teilt sie sich den Käfig mit einer Hühner-Henne. Gegen die selbst verschuldete Einsamkeit. Unterdessen sucht er einen neuen Palawan-Hahn. Asal hofft, dass die Henne den nächsten Hahn nicht nur leben lässt, sondern die beiden Palawan-Küken zeugen. Denn das sei sein eigentliches Ziel: Die Erhaltung dieser Rassen.

Für einen Besucher ist Asals Satyr-Tragopan-Fasan der Favorit der gesamten Jungtierschau. Aber sowieso, das Areal sei ein Juwel Neuhausens. Ein Jammer, dass all das enden könnte. Aber vielleicht auch der Lauf der Dinge, sagt er: «In den 60ern, 70ern da hat man noch seine ganze Freizeit in so was investiert. Aber heute hat man ja so viele Alternativen», sagt er. «Ja, mit dem Internet», sagt seine Partnerin. «Mhm», sagt er «Die grossen Zeiten der Kleintierzüchter sind wohl vorbei.»

Küpfer sieht das naturgemäss anders. Die Kleintierzüchter hofften, dass sie auch noch im Rundbuck – oder auf einem anderen, auf Gemeindegeld erschlossenen Grundstück – seien, wenn im Gemeindehaus schon wieder wer anders am Steuer sitzt. Küpfer, der meistens einen mächtigen Schnauz trägt, momentan aber nur einen kleinen, weil ihm ein Greifvogel die Oberlippe aufgerissen hat, sagt: «Es ist wie bei Asterix und Obelix. Wir sind die Gallier im grossen römischen Reich. Das hier ist unser Dorf.»

Felix Tenger sagt zu diesem Vergleich, der ihn immerhin zu einem römischen Kaiser macht: «Dieses Land ist kein Gallierdorf sondern Gewerbegebiet der Gemeinde Neuhausen. Der Verein stellt damit sein Interesse vor das Gemeinwohl.»

# «Das macht mir Angst. Und es macht mich wütend.»

**HETZE** In Zürich müssen Drag-Lesungen für Kinder von Aktivistinnen und der Polizei geschützt werden. Ein Gespräch mit dem Schaffhauser Tobias Urech alias Mona Gamie über eine Eskalation, die sich abgezeichnet hat.

## Interview: Simon Muster

*Wir treffen Tobias Urech an einem sonnigen Montagmorgen vor dem ehemaligen Barfüsser im Zürcher Niederdorf. Das Barfüsser gilt als eine der ersten Schwulen- und Lesbenbars in Europa – hier wurden rauschende Partys gefeiert, hier konnte man aus dem aufgezwungenen bürgerlichen Doppelleben ausbrechen. Und hier wurde man in den 1960er-Jahren von der Zürcher Polizei drangsaliert, die – angetrieben von Medien und Politik – gegen den «homosexuellen Sumpf» vorging, Menschen auf offener Strasse zwang, ihre Hosen abzuziehen und sie anschliessend in einem «Schwulenregister» eintrug.*

*Heute heisst das Barfüsser «Kweer». Durch den Tag ein hippestes Kaffee wie viele in Zürich, am Abend eine Bar mit Veranstaltungen wie «Drag Bingo» oder «Queer Speedfriending». Regenbogenflaggen kleiden das Innere aus.*

*Als wir unsere Bestellung aufgeben, erkennt die Barista Tobias Urech – sie hatten gemeinsam in Basel ein Seminar in Genderstudien besucht. Unseren Kaffee erhalten wir umsonst.*

**AZ** Tobias, vorhin beim Kaffee bestellen hast du gesagt, du hättest am Wochenende zwei Auftritte gehabt und du seist noch ein wenig übernächtigt. Wie wars?

**Tobias Urech** Es war schön. Am Samstag hatte ich einen Auftritt an einer lesbischen Hochzeit, an der ich den ganzen Abend gesungen habe – deswegen ist meine Stimme heute auch ein wenig belegt (lacht). Gestern war ich dann bei einem Treff von schwulen Männern in Schwyz, der im Restaurant Hirschen stattfand.

Das klingt nach einer schönen Erfahrung, die sich mit der aufgeheizten politischen Debatte rund um Drag-Performer\*innen wie dich kontrastiert. Erst vor wenigen Wochen musste eine Drag-Lesung für Kinder in Oerlikon von Aktivistinnen und der Polizei von rechten Demonstrantinnen mit Verbindungen zur Reichsbürgerbewegung geschützt

werden – zwei SVP-Politiker hatten zum Protest gegen die Lesung für Kinder aufgerufen. War das auch ein Thema an deinen Auftritten?

Im Zusammenhang mit den Auftritten vergangenes Wochenende war das kein Thema, aber ich hatte vor zwei Wochen einen Auftritt mit zwei anderen Dragqueens und dort hatten wir mehr Zeit, das Thema auszubreiten. Einerseits, weil wir direkt in der Schusslinie stehen, aber auch, weil viele andere Menschen in unserer Community betroffen sind von dieser gefährlichen Eskalation.

Was löst es in dir aus, dass du als Drag-Performerin so unvermittelt in der Schusslinie einer politischen Debatte stehst?

(überlegt) Ganz so unvermittelt geschieht das ja nicht.

«Der Druck auf die queere Community hat schon immer bestanden, aber diese Vehemenz ist neu.»

Wie meinst du das?

Die queere Community stand schon immer unter Druck. Neu ist, dass wir auch in der Öffentlichkeit mehr und positiver repräsentiert werden und dadurch vielleicht ein wenig vergessen geht, dass queere Menschen immer noch mit grossen Problemen konfrontiert sind. Man überlegt sich immer, wo man sich auf der Strasse zeigen kann und wo nicht. Am wenigsten schlimm ist noch, wenn du auf der Strasse verbal angefeindet wirst, aber mir hat auch schon mal jemand eine Getränkedose angeworfen, als ich auf der Strasse meinen damaligen Freund geküsst habe. Dieser Druck wirkt sich ganz konkret auf die Gesundheit

von queeren Menschen aus: Die Suizidalität ist signifikant höher als bei anderen Bevölkerungsgruppen. Das zeigt sich besonders bei trans Jugendlichen: 68 Prozent von ihnen haben gemäss einer Studie von 2019 ernsthafte Suizidgedanken. Der Druck auf die queere Community hat also schon immer bestanden, aber der Angriff, den wir jetzt beobachten können, hat eine neue Vehemenz. Auf die Frage, was dieser neuerliche Angriff in mir auslöst: Auf rationaler Ebene lassen mich die letzten Monate etwas ratlos zurück. Auf der emotionalen Ebene macht mir das alles Angst. Und es macht mich wütend.

## Mini-Glossar

**Gender:** bedeutet aus dem Englischen übersetzt «Geschlecht», gemeint ist aber die Geschlechtsidentität einer Person. Gender unterscheidet sich damit von der sexuellen Orientierung.

**LGBTQ:** Sammelbezeichnung für Menschen, die lesbisch, schwul (gay), bisexuell, trans respektive transgender und/oder queer sind. Das Adjektiv «trans» wurde Anfang 2022 in den Duden aufgenommen.

**Queer:** Sammelbegriff für Menschen, deren geschlechtliche Identität und/oder sexuelle Orientierung nicht der zweigeschlechtlichen, heterosexuellen Geschlechternorm entsprechen.

**Cis:** Begriff für Menschen, deren Geschlechtsidentität mit dem ihnen gesellschaftlich zugeschriebenen Geschlecht übereinstimmt. Der Gegenpol zu cis ist trans. **sam.**

Die rechten Proteste gegen Drag-Lesungen in der Schweiz reiben sich ein in eine internationale Entwicklung, die die Berner Politikwissenschaftlerin Leandra Bias als «Gender Backlash» bezeichnet – also der politische Versuch, errungene gesellschaftliche Normen für Frauen und LGBTQ-Personen rückgängig zu machen. Bereits seit einiger Zeit sind Drag-Performer\*innen in den USA im Zentrum dieses Backlashs: Die Nichtregierungsorganisation American Civil Liberties Union beobachtet derzeit fast 500 Anti-LGBTQ-Gesetze in den USA, von denen viele Auftritte wie Drag-Shows verbieten oder zensieren würden. In Bayern bezeichnete der stellvertretende Ministerpräsident Hubert Aiwanger Anfang Mai eine Drag-Lesung für Kinder als «Kindeswohlgefährdung». Auch in der Schweiz werden die ersten Verbote gefordert: Ende 2022 forderten vier Walliser Kantonsräte in einer Motion, dass die Regierung Drag-Lesungen für Kinder in staatlichen Gebäuden verbieten soll.

Von aussen her betrachtet scheint der Backlash, den wir gerade erleben, eine Reaktion auf eine relative Öffnung der letzten Jahre zu sein: Die Realityshow «Ru Pauls Drag Race» hat Drag in den letzten Jahren in die Popkultur katapultiert.

Ja, wobei Drag ja nicht neu an die Öffentlichkeit tritt – Drag gab es schon immer. Das Travestieduo Mary und Gordy hatte in den 80er- und 90er-Jahren in Deutschland ganze Hallen gefüllt mit seinen Shows, die sogar im Fernsehen übertragen wurde. Aber klar, in den zehn Jahren, in denen ich inzwischen in Zürich lebe, ist eine riesen Dynamik entstanden – früher war die Pride zum Beispiel eine viel kleinere Veranstaltung und heute kommt man während besagtem Wochenende kaum noch über das Kasernenareal. Gleichzeitig finde ich es schwierig, die rechte Gegenreaktion auf die Sichtbarkeit von queeren Menschen zurückzuführen.

#### Wieso?

Weil in der ganzen Debatte viele Dinge politisch und medial vermischt werden. Da gibt es die LGBTQ-Community, die für ihre Rechte kämpfen; es gibt Drag-Lesungen für Kinder und auch eine verzerrte Gleichstellungsdebatte, die sich nur um den Genderstern zu drehen scheint. Die Rechte profitiert davon, dass all diese unterschiedlichen Themen diffus vermischt werden. Sie nutzt damit opportunistisch das verständliche Gefühl bei gewissen Teilen der Bevölkerung aus, der Dynamik bei Geschlechterthemen nicht folgen zu können.

Versuchen wir also, die Debatte zu entwirren. Beginnen wir bei dir: Was ist für dich Drag? Drag ist für mich ein Teil meines Lebens und inzwischen nicht nur ein Hobby, sondern zu einer Nebeneinkunft geworden. Als Drag Queen lege



Tobias Urech im Zürcher Niederdorf.

ich Frauenkleider an, Stöckelschuhe, Perücken und spiele die Kunstfigur Mona Gamie. Für mich ist Drag die Möglichkeit, eine Femininität zu zelebrieren, bei der es gesellschaftlich nicht akzeptiert ist, wenn sie ein Mann ausdrückt. Und ich feiere damit Weiblichkeit und möchte zeigen, dass sie eine Stärke ist, keine Schwäche.

#### Was hat dein Interesse an Drag geweckt?

Ich wurde aus der Not heraus als Drag Queen geboren (lacht). Für eine Party der Milchjugend, eine LGBTQ-Jugendorganisation, bei der ich lange im Vorstand war, suchte man eine Drag Queen für einen Auftritt. Das war vor zehn Jahren und die Drag-Community war in einem Tief, es war also nicht so einfach wie heute, jemanden für den Auftritt zu finden. Da bin ich spontan eingesprungen. In der Heilsarmee-Brocki in Schaffhausen habe ich dann ein Kleid und Stöckelschuhe gekauft, an der Langstrasse in Zürich eine Perücke. Und dann war ich ausgerüstet.

#### Glaubst du, dass die Diskussion um Drag-Performer\*innen und trans Personen gerade deshalb vermischt wird, weil beide aufzeigen, dass Geschlechterrollen nicht stabil sind?

Klar, Geschlechterrollen betreffen alle, wir alle leben in diesen Kategorien, die uns zugeschrieben werden. Und sie werden seit jeher gesellschaftlich ausgehandelt und neu aufgebaut. Ich kann verstehen, dass man verunsichert ist, wenn Gewissheiten ins Wanken kommen. Aber es geht dabei nicht darum, den Leuten etwas wegzunehmen. Ich will nicht, dass alle Jugendlichen queer werden, ich will nur, dass queere Jugendliche ein lebenswertes Leben haben.

Ein Paradebeispiel für die Vermischung, die du angesprochen hast, ist ein kürzlich erschienener Leitkommentar des NZZ-Chefredaktors über Drag-Lesungen, trans Personen und den Genderstern. Die immer grössere Individualisierung von Identitäten sei eine Gefahr für die liberale Demokratie. «Der Liberalismus hat sich zu Tode gesiegt, und jede Minderheit fordert ein Maximum an Rechten. Doch auch die Mehrheit verdient Respekt.»

Dazu vorausschickend: Ich nehme die immer grössere Individualisierung von Identitäten auch wahr. Gerade in meiner Arbeit bei der Milchjugend tauchten immer wieder neue Identitäten auf, neue Flaggen, neue Forderungen. Und das hat auch mich manchmal herausgefordert. Mit bald 30 Jahren gehöre ich für einen 16-Jährigen ja bereits zum alten Eisen. Ich glaube aber, man muss eine Offenheit bewahren, auch wenn die neuen Wörter vielleicht zuerst kompliziert sind. Gleichzeitig darf man

nicht vergessen, dass trotz manchen kleingliedrigten Identitäten die übergeordneten Machtstrukturen weiter wirken.

#### Kannst du das genauer ausführen?

Dass es heute aber mehr Identitäten gibt – oder überhaupt Minderheiten, die Rechte einfordern –, ist nicht erstaunlich, sondern gerade im Liberalismus angelegt. In liberalen Demokratien passierten von Beginn weg Ausschlüsse jener,

«Ich will nicht, dass alle Jugendlichen queer werden, ich will nur, dass queere Jugendliche ein lebenswertes Leben haben.»

die nicht der Norm entsprachen. Zugang zu Demokratie und Gesellschaft wurden von den Ausgeschlossenen hart erkämpft. Für die eigenen Rechte kämpfen kann aber nur, wer auch benennt, wofür sie oder er ausgeschlossen wird. Das gilt für die queere Bewegung genauso wie für feministische und anti-rassistische Bewegungen. Es ist also absurd, dass jene, die immer behaupten, im Liberalismus seien doch alle mitgemeint, dann uns vorwerfen, wir würden uns mit unserer Identität von der Mehrheitsgesellschaft abspalten – wie sonst sollen wir die Unterdrückung benennen?

Besonders bei Drag-Lesungen wie jene, die Mitte Mai in Zürich unter Polizeischutz gestellt werden musste, argumentieren die Rechten oft mit dem Kindeswohl.

«Man kann sich nur aus der Position verteidigen, in der man angegriffen wird. Wie sonst will man seine Unterdrückung benennen?»

Das ist ja nichts Neues, auch gegen die Schwulenbewegung und gegen das Frauenstimmrecht wurde mit dem Kindeswohl Stimmung gemacht. Drag-Lesungen sind private Veranstaltungen, wo Eltern freiwillig ihre Kinder hinbringen. Und der Erfolg dieser Lesungen und die Rückmeldungen zeigen, dass die Kinder

interessiert sind und über Geschlechterrollen sprechen wollen. Darum sind auch solche Veranstaltungen wie der sogenannte Gendertag in Stäfa so wichtig: Wir wollen mündige Bürgerinnen und Bürger, die genauso kompetent über Geschlecht sprechen können wie zum Beispiel über eine internationale Steuerreform.

Ein anderes Argument, das oft angeführt wird: Der Wandel bei den Geschlechterrollen verlaufe nicht demokratisch, sondern werde der Mehrheit von einer kleinen kulturellen Elite aufgedoktriniert.

Ich wäre gern Teil der kulturellen Elite in der Schweiz. Wenn das Opernhaus also mit Mona Gamie zusammenarbeiten möchte, können sie sich gerne melden. Aber ernsthaft: Wer soll dann diese Mehrheit sein? Ich mag den Begriff zwar nicht, aber als Vereinfachung hilft das Bild des alten weissen cis-heterosexuellen Mannes, um aufzuzeigen, für wen das Fantasma der sich verändernden Geschlechterrollen eine Bedrohung darstellt. Er gilt gesellschaftlich immer noch als der Standard. Die SVP, die als wählerstärkste Partei die tatsächliche Elite vertritt, nutzt das zynisch aus.

#### Zur nächsten Frage...

Darf ich noch etwas zum Genderstern sagen?

Klar.

Eigentlich immer, wenn es um ein Geschlechterthema geht, landet die Diskussion unweigerlich beim Genderstern. Um es ganz offen zu sagen: Es ist mir Wurst, ob Menschen gendern oder nicht. Ich finde es richtig und wichtig, weil Sprache konstruiert unsere Realität mit. Aber diese ständigen Streitgespräche, Feuilletonbeiträge und Umfragen in den bürgerlichen Medien sind hanebüchen. Wahrscheinlich hat das überbordende Interesse der Medien damit zu tun, dass Journalisten mit Sprache arbeiten und sich deshalb persönlich getroffen fühlen, wenn Sprachkonventionen herausgefordert werden. Mir geht es um Anerkennung, bei der Sprache ein Teil ist, aber nicht das Hauptziel. Das Ziel ist viel materieller, etwa, dass man sich als queere Person auf der Strasse nicht mehr fürchten muss und alle Geschlechter in allen Lebensbereichen gleichgestellt sind.

Wenn wir schon bei den Medien sind: Die Tagesanzeiger-Chefredaktorin sagte kürzlich im Zusammenhang mit der Berichterstattung über den Gendertag in Stäfa, der wegen Drohungen gegen die Lehrpersonen abgebrochen werden musste, dass Journalistinnen nur das Unbehagen der Bevölkerung aufnehmen und abbilden würden. Wie nimmst du das wahr?

Medienhäuser stehen natürlich unter Druck und Debatten, die sich um Genderthemen entfachen, funktionieren gut in der Aufmerksamkeitsökonomie. Die SVP hat das erfolgreich ausgenutzt. Ob man den Journalistinnen Bösartigkeit vorwerfen kann, dass sie den Ball von rechts so dankbar aufnehmen, sei hier mal dahingestellt. Aber man generiert zumindest bewusst Klickzahlen mit der Diskriminierung von Minderheiten.

**Der Literaturwissenschaftler Adrian Daub meinte gegenüber der Republik, dass die Schweizer Rechte den Diskurs rund um Dragqueens und Genderthemen von den Vereinigten Staaten importiert.**

Ich finde es schwierig, wenn wir in der Schweiz immer die Position vertreten, jeder böse Diskurs käme von aussen. Diese Phobien stecken ganz tief in uns drinnen, sonst würden sie in der Schweiz nicht so gut funktionieren. Klar orientiert man sich an der amerikanischen Debatte, aber ich glaube, dass sie bei uns anders funktioniert als in den Vereinigten Staaten, wo die Bevölkerung stärker polarisiert ist. Bei uns haben sich 2020 über 60 Prozent gegen die

Hassrede gegen schwule, lesbische und bisexuelle Menschen ausgesprochen; 64 Prozent haben ja zur Ehe für Alle gesagt. Und auch wenn

«Ob man den Journalistinnen Bösartigkeit vorwerfen kann, sei dahin gestellt. Aber man generiert zumindest bewusst Klickzahlen mit der Diskriminierung von Minderheiten.»

ich die Themen nicht vermischen will, ist auch der Gendertag, gegen den die SVP in Stäfa Stimmung gemacht hat, im Lehrplan 21 mehrfach demokratisch abgestützt – die Gegnerinnen des Lehrplans sind etwa in den Kantonen Schaffhausen und Zürich an der Urne wichtig

gescheitert. In der Schweiz besteht also ein relativ grosser demokratischer Konsens, die Rechte von Minderheiten zu stärken. Die Schweizer Story ist eigentlich, dass die grösste Partei des Landes alles dafür tut, diesen Konsens zu untergraben.

**Machst du dir Sorgen, dass wir uns in eine ähnliche Richtung wie die Vereinigten Staaten bewegen?**

Ja, schon. Worte des Hasses schüren schliesslich Taten. Man muss sich das nochmals vergegenwärtigen: Erst letzten Herbst hat die neofaschistische Gruppe Junge Tat eine private Drag-Lesung für Kinder gestört. Und genau mit solchen Antidemokraten legt sich die stärkste Partei des Landes ins Bett, was auch zeigt, wie normalisiert Homo- und Transphobie noch ist. Das macht mir Angst. Ich habe aber auch die Hoffnung, dass von der Mitte der Gesellschaft ein Bekenntnis gegen die Diskriminierung von queeren Menschen kommt. Damit das aber möglich ist, sind auch die Parteien der Mitte und Mitte-rechts gefragt – es kann nicht sein, dass sie sich der Verantwortung entziehen und einfach zuschauen.



Kunstfigur Mona Gamie bei einem Auftritt.

## Fotografie



**PARADIESISCHES SCHAFFHAUSEN** Kater Felix vom Bachstieg ist bibelfest. Wie der Löwe neben dem Lamm liegt er friedlich neben der jungen Amsel. **Peter Pfister**

# Dschungel-Guide

**UNTERWEGS** Im Programmheft der Kulturtage verliert man schnell mal die Orientierung. Festival-Chefin Carina Neumer verrät, welches ihre Perlen sind.

**Mascha Hübscher**

*Noch ist in der Altstadt von den über 300 Künstlerinnen und Künstlern und über 130 Veranstaltungen an den Kulturtagen vom 15. bis 18. Juni wenig zu sehen. Doch das Programmheft gleicht einem Dschungel, der eine Reizüberflutung vorprogrammiert. Zeit für ein paar Schlaglichter mit einer, die es wissen muss.*

**AZ** Das Angebot an den Kulturtagen ist immens. Wo soll man da überhaupt anfangen?  
**Carina Neumer** Mein erster Tipp ist, einfach mal hinzugehen, auch wenn einen das Programm überfordert. Man läuft sowieso an eine Veranstaltung ran. Persönlich wäre ich vier Tage lang vollgas unterwegs, würde mich aber zwischendurch immer mal wieder etwas treiben lassen. Es gibt viele Ausstellungen, die eigentlich immer offen sind. Dort kann man gut reinschleichen, wenn sonst nichts läuft.

**Wie sieht dein persönliches Festivalprogramm aus?**

Am Donnerstag beginne ich bei Corsin Gaudenz' Kindertheater. Das ist nur Musik, quasi eine Kinderoper. Sie haben ein riesiges, ultrakomplexes Bühnenbild, man kann in eine Traumwelt eintauchen – aber alles ohne Sprache. Für Kinder ab 5 Jahren sicher eine Herausforderung.

Weiter will ich mir beim Theaterkollektiv uantuzten anhören, wie der Soundtrack Schaffhausens klingt. Mit einer Schulklasse zusammen haben sie ein Grundgerüst aufgenommen, das sich aus Geräuschen von der Strasse, Gesprächen, Sirenen, vielleicht Strassenmusik zusammensetzt. Darauf soll während der vier Tage der Soundtrack der Stadt wachsen, mit Beiträgen, die Besuchende selber aufnehmen. Ich bin gespannt, was passiert. Singen die Leute etwas drauf? Erzählen sie etwas?

Abends locken mich die Konzerte von Ahh wa! und Lo Fat Orchestra. Zwischen Herren-

acker und Fronwagplatz hin und her spazieren zu Musik, die fätzt: Das wäre mein Plan.

**Musiklastig also. Was hörst du dir am Freitag an?**

Der Freitag wäre mein Tag für Bildende Kunst. Chli vernissägle, von Ausstellung zu Ausstellung tingeln. Die Garage im Rebleutgang hat offen, wo nicht nur Anna Rosenwasser ihre Lesung hält, sondern auch Tattoo-Künstler am Werk sind. Die Atmosphäre dort ist immer sehr entspannt, und man trifft auf kleinem Raum die unterschiedlichsten Menschen, die jeweils ganz eigene Kunst machen.

Ein Highlight für mich ist die Fotoausstellung von Jugendlichen im B45. Diese haben Lieblingsplätze in Schaffhausen fotografiert, die man als Erwachsene vielleicht gar nicht kennt, das finde ich sehr spannend.



Kulturtage-Bossin Carina Neumer. Robin Kohler

Im Fasskeller steigt abends dann Le Petit Moulin Rouge Schaffhouse. Wenn's das in Schaffhausen gibt, muss das ins Programm, dachte ich. Sie fahren voll auf, mit Kostümen, Federboa, Nebelmaschine. Das wird die eine oder andere vielleicht ein wenig erschrecken, aber das darf hier auch mal sein.

**Dann erst beginnt ja das Wochenende. Wie sieht dein perfekter Samstag aus?**

Am Samstagmorgen will ich schön&gut sehen. Sie haben extra nicht gesagt, wo genau sie spielen, einfach irgendwo in der Vorgasse. Mein Plan wäre, die Vorgasse hinauf und hinab

zu spazieren, vielleicht einen Kaffee zu trinken und aufmerksam umherzuschauen. Das Sommertheater spielt vor dem Tourismus Center immer um Viertel vor einen Appetizer ihres Stücks «Robin Hood», die Blasmusik schwirrt auch irgendwo in der Altstadt umher, und irgendwo dazwischen muss schön&gut sein.

Auch in diese Richtung geht die Jukebox von Kilian Haselbeck. Das ist eine Glasbox, die aussen bunte Knöpfe trägt. Kilian tanzt das, was das Publikum per Knopfdruck ausgesucht hat. Es gibt einiges, das vielleicht etwas aufmüpfig ist, da bin ich sehr neugierig, wie das in Schaffhausen ankommt. Queeres, Vollgas Metal, Schwanensee, die ganze Palette. Er macht nichts, was man sich nicht vorstellen kann.

Zum Abschluss geh ich dann definitiv in die Kammgarn zum Comic-Battle. Moderiert wird dieses von einem Hamburger Kollegen, der als einziger Nicht-Schaffhauser quasi der Special Guest ist. Das wird sicher sehr lustig. Die Taptab-Party mit Kneubühler, den DMS Boyz, DJ Holger und Fredomat liegt da auch gleich am Weg.

**Und zu guter Letzt?**

Sonntags wird dann ausgeplätschert. Die Ausstellung mit den grossen Waldmenschen von Faro Burtscher im St. Agnesengarten will ich mir anschauen gehen. Und dann gibt es die Kinoträume, worauf ich sehr neugierig bin. Das ist Filmmusik, live gespielt vom Kammerorchester, unterlegt mit den passenden Filmausschnitten. Ich glaube, wenn man dort eine Stunde drin sass, hat man zwölf Filme im Kopf, die man unbedingt wieder einmal sehen muss.

**Was ist dein persönliches Highlight?**

Untergegangen ist bis jetzt das «Paradies in Arbeit». Aus der Beschreibung wird man nicht wirklich schlau, aber ein Besuch lohnt sich. Es ist ein unscheinbares Atelier in der Krummgasse, in dem ein fünfköpfiges Team aus Laura Lienhard, Miro Caltagiore, Franca Schaad, Reto Müller und Ralph Tharayil vier Tage lang durchpowert. Während der gesamten Kulturtage ist dort 24/7 etwas zu sehen, Theater, Performance, Musik, Party oder Kunst. Sie haben einen Schallplattenspieler, ein Klavier, Scheinwerfer, Nebelmaschine. Auch mitten in der Nacht gibt es etwas zu sehen, das gab es in Schaffhausen, glaube ich, tatsächlich noch nie. Ich schaue sicher jeden Tag zweimal vorbei.



AB FR 9.6.

### Emotionen frei

Der FrauenChorFrauen unter der Leitung von Vreni Winzeler ist seit 20 Jahren eine Erfolgsgeschichte. In ihrer langen Laufbahn haben sie kein Genre ausgelassen – und werfen für ihr neuestes Programm «herzwärts» gleich alles in einen Topf. Begleitet von Bass, Drums, Klavier und Saxophon kombinieren sie Sting, Mendelssohn und Piazzolla so, dass der Sound direkt unter die Haut geht. Von himmelhochjauchzend bis zu Tode betrübt in wenigen Takten: zart Besaitete aufgepasst.

FR UM 20 UHR UND SA UM 18 UHR,  
REFORMIERTE KIRCHE NEUHAUSEN



FR 9.6.

### Sommersound



Für eine Stilrichtung entscheiden können und wollen sich auch Aura Safari nicht. Der bunte Haufen Beachboys aus Perugia vereint musikalische Rucksäcke, die von Italo House über 80's-Boogie bis Jazz reichen. Ihren gemeinsamen Sound haben die sieben vor allem durch die Auftritte an ihrem Heimfestival, dem Umbria Jazz Festival, geformt, wo sie die Menge jahrein, jahraus mit ihrem sommerlichen, 80's-inspirierten Tropical Paradise House Sound zum Tanzen bringen. Spätestens nach diesem Konzert dürften der Rhein 25 Grad und die Flipflops wieder Saison haben.

BAR & DJS AB 17 UHR, KONZERT AB 20 UHR,  
RHYBADI (SH)



AB SA 10.6.

### Tuten und Blasen

In Thayngen wird es bald laut: Die Reiatgemeinde hostet das diesjährige Kantonalmusikfest, an dem zahlreiche Musikverbände aus der Region und ausserorts zugegen sind. Wettspiele, Marschmusikparaden, Platzkonzerte und Acts zur Abendunterhaltung reihen sich während zweier Tage aneinander, bis am Ende ein Siegerverein gekürt werden kann. Am Montag rundet ein Handwerker vesper das Wochenende ab.

SA AB 11.25 UHR, SO AB 10 UHR UND MO AB  
17 UHR, RECKENAREAL (THAYNGEN)



AB SA 10.6.

### Grazil und frech

Klassik meets Modern: Die Ballettschule Conny hat ihre erfolgreiche tänzerische Rundumschau von 2022 neu aufgelegt. «Allegra» heisst das diesjährige Stück, das über 100 Tänzerinnen und Tänzer der Schule zwischen 4 und 26 Jahren auf die Bühne bringt und die Strenge des klassischen Balletts mit spielerischen Elementen des Modern Dance verbindet. Bunt, berührend und leidenschaftlich soll die Schau werden – dass sie das können, hat die letztjährige Show bewiesen. Auf ein Zweites?

SA UM 14 UND 17 UHR, SO UM 14 UND 17 UHR,  
BACHTURNHALLE (SH)



SA 10.6.

### Aufregender Mix

Töbi Tobler und Patrick Sommer nennen ihr Konzert selbstbewusst «Kraftvolle Klänge aus der Schweiz». Und das zu Recht. Was sie nämlich aus Kontrabass, Hackbrett und der marokkanischen Laute Gimbri zaubern, überrascht und packt zugleich. Erdig, zart, aber stets kräftig treibend und vielschichtig tönen sie auf ihrer zweiten Platte «Feier», die die zwei Musiker an ihrem Konzert vorstellen. Eine unerwartete Klangperle, die Lust auf mehr macht.

17 UHR, CAFÉ SABATO (OSTERFINGEN)



MI 14.6.

### Drogenstadt?

Mit dem Letten oder Platzspitz war die Situation in Schaffhausen punkto Drogenkonsum zwar nie vergleichbar. Doch Christoph Roost, der das kantonale Sozialamt ab 1983 während 20 Jahren führte, hat in den Auffangstationen dennoch einiges gesehen. Bei den Silberfuchsen erzählt er in einem Vortrag über seine Erfahrungen aus dieser Zeit.

14.15 UHR, RESTAURANT SCHÜTZENHAUS (SH)



MI 14.6.

### Violetter Tag

«Respekt, mehr Lohn und mehr Zeit!» lautet der Slogan des feministischen Streiks 2023. Denn in Sachen Gleichberechtigung steht noch viel Arbeit an. Auch in Schaffhausen legen Frauen deshalb an diesem Tag die Arbeit nieder. SP, Juso, der Feministische Streik und der Feministische Salon Schaffhausen haben ein attraktives Programm zusammengestellt: eine Rede von Anna Rosenwasser sowie ein «Open-Mic» ab 16 Uhr, einen Umzug um 17.15 Uhr und ab 17.30 Uhr ein Fest im Mosergarten.

AB 16 UHR, FRONWAGPLATZ (SH)



# Risse im Appenzeller Granit

**KUNST** Reto Müllers Kunst lebt von seiner Persönlichkeit. Wie soll dann eine Ausstellung funktionieren, ohne dass er anwesend ist? Eine Forschungsreise.

**Luca Miozzari**

Wenn man mit Reto Müller unterwegs sei, passiere immer etwas. Er lade Andere mit Kreativität auf, verbinde sie. Das sagen Menschen, die den Schaffhauser Künstler persönlich kennen.

«Verbringt man etwas Zeit mit ihm, bekommt man den Eindruck, es könnte gerade geschehen, was wolle – Reto Müller wäre auf wundersame Weise vorbereitet, könnte daraus Erkenntnisse ziehen, könnte den Zufall elegant in sein Werk, ja sein Leben einbauen», stand vor sechs Jahren in einem Porträt (AZ vom 27. April 2017). Kürzlich erzählte Reto Müller dem Schaffhauser Fernsehen, wie er in einem kleinen Boot zur Fingal's Cave vor der schottischen Küste gerudert sei, um einen Teil der berühmten Basalt-Formation wegzuschneiden, mitzunehmen und dann einzuschmelzen.

Reto Müllers Kunst scheint vom Happening zu leben, seinen Reisen, den Anekdoten, von seiner Art zu erzählen und auch vom Zufall. In gewisser Weise ist er selbst das Kunstwerk. Wenn dem so ist, kann seine Kunst überhaupt funktionieren, wenn er nicht persönlich anwesend ist, man ihn nicht persönlich kennt?

Weil er den mit 15 000 Franken dotierten Manor-Kunstpreis gewonnen hat, darf Reto Müller sein neuestes Schaffen zurzeit für fünf Monate im Museum zu Allerheiligen ausstellen. Eine gute Gelegenheit, sich diesem Künstler-Kunst-Komplex anzunähern.

## Der Müller-gewordene Betrachter

Die Schiebetüren im zweiten Obergeschoss des Museums öffnen sich und es macht sich Ratlosigkeit breit. In der Mitte des Raums steht eine runde schwarze Säule, die vom Boden bis zur Decke reicht, an der Wand hängen Kringel aus Metall, zwei Spiegel, ein Gitter und auseinander geschnittene Steine, die mit Metallteilen verbunden sind. Dazwischen ganz viel Platz, viel Leere. Kaum Anhaltspunkte für Assoziation.

Im aufliegenden Text von Kuratorin Isabelle Köppli erfährt man etwas über die verwendeten Materialien (etwa Zinn, Basalt, Glas,



Der Müller gewordene Betrachter stellt fest: Dieser Stein wird nie mehr ganz.

Robin Kohler

Blei und Silber) und die teils uralten Techniken, mit denen Müller sie verarbeitet. «Zentral ist für ihn stets der Umformungsprozess, die Transformation», steht da.

Was die Kuratorin damit meint, sieht man zum Beispiel am grossen Steinblock, der am Eingang zum Saal steht. Es ist ein Appenzeller Granit, den Müller zersägt und dann wieder zusammengesetzt hat. Durch die Ritzen erkennt man, dass er hohl ist. Auf den ersten Blick ein Steinblock, auf den zweiten Blick ein Objekt, das nie mehr ein Steinblock werden wird – ein Objekt, dessen Geschichte man visuell nachvollziehen kann.

Das alles macht auf einer intellektuellen Ebene durchaus Sinn, gleichzeitig bringt es einem den Künstler kein Stück näher. Weder findet man darin irgendeine Bedeutung, noch löst der Stein etwas aus.

Was ist die Intention dahinter?

Die Suche geht weiter. An fast allen Werken findet man Details, Imperfektionen, Risse, Metallreste auf Stein, Kratzer, von einem hängendem Objekt baumelt ein Staubfussel. Man sieht Spuren der Fertigung, der Trans-

formation, manchmal sieht man auch, was das Objekt vorher war, selten was es sein will. Was ist Zufall, was soll etwas über den Prozess verraten und wieso?

Schliesslich geht man genauso ratlos durch die Schiebetüren wieder hinaus, wie man hereingekommen ist. Erst später realisiert man, dass vielleicht genau das die Intention hinter der Ausstellung ist. Dass man sucht, durch alle Risse und Ritzen schaut, die Objekte von allen Seiten betrachtet, sich überlegt, was sie waren, was sie sind und was sie sein könnten. Eine Forschungsreise mit ungewissem Ausgang, die auch ergebnislos enden kann. Genau so, wie sie Reto Müller unternimmt.

Damit seine Kunst funktioniert, muss Müller also tatsächlich anwesend sein. Wenn nicht persönlich, dann indem der Besucher selbst zu einer Art Reto Müller wird.

*Am Freitag, den 16. Juni von 17–18.30 Uhr, führt Reto Müller durch die Ausstellung im Museum zu Allerheiligen.*

## Frauengeschichte in den Kunstkästen

## Auf Grossmutter's Pfaden

Pünktlich zur Woche des 14. Juni, dem feministischen Streiktag, bespielen die Collettiva-Kuratorinnen die Kunstkästen Schaffhausens mit einem Stück Frauengeschichte. So individuell dieses scheint, so weit ist endlich die Tragweite der Erzählung. «Quattrocentocinquantanovevirla-quattro» von der italienischen Künstlerin Sonia Andresano ist ein Gespräch zwischen Grossmutter und Enkelin, das einen nicht nur durch das bewegte Leben einer fast 100-jährigen weiblichen Existenz trägt, sondern auch durch Kämpfe, die über die einzelne Frau hinausgehen.

Der umständliche Titel des Werks ist kein Zufall. Genau 459,4 Kilometer lang war die Strecke, die Andresanos Grossmutter in den 1990er Jahren zwischen Salerno

und Ancona pilgernd zurücklegte – eine Distanz, die viel Raum für eigene Gedanken, Ängste, Wut und die Begegnung mit anderen bietet. Mal berichtet die 95-Jährige beflügelt leicht vom Essen auf dem Weg, mal intim von ihren Eheproblemen, dann wieder kämpferisch von den gesellschaftlichen Erwartungen an sie als Frau.

Die Enkelin hat daraus ein ergreifendes Kunstwerk geschaffen, das Besucherinnen und Spaziergänger mit jedem Textausschnitt tiefer in die generationenübergreifende Geschichte eintauchen lässt und Frauengeschichte über die Jahrzehnte nachzeichnet.

Nach dem Eröffnungsrundgang stellt Sonia Andresano ihr Werk mit einer Künstlerin, die konstant nach ihrem Gleichgewicht sucht, in der Performance «Riten-



Die Grossmutter Andresano brach aus der Stube aus.

zVg

ta, sarai più fortunata» vor, die den Text aus den Kunstkästen in eine Bewegung umformt und die mit Tonaufnahmen unterlegt ist. mh.

ERÖFFNUNG: SA (10.6.), RUNDGANG UM 16 UHR, TICKETERIA BAHNHOF (SH) UND PERFORMANCE UM 18 UHR, VEBIKUS.



**WETTBEWERB** 1x2 Festivalpässe für die Kulturtage zu gewinnen

## Einverleibt, aber noch nicht verdaut



Alte Steine, im Hintergrund etwas jüngere alte Steine.

Robin Kohler

Was diese Gemäuer schon alles gesehen haben, bevor sie überwuchert wurden, kann sich unserer gar nicht vorstellen. Bald 1000 Jahre stehen die Klötze hier aufeinander. Zeit, dass sie wieder zu Erde werden, findet das Grün rundherum. Doch dann würden die Nebengebäude des gesuchten Ortes wohl nicht mehr viel Profit abwerfen, wenn dieses Stück Geschichte ganz verschwände. Noch gibt es glücklicherweise Ausstellungsfans, den Sonntagmorgen und Kräuterhexen.

Aber erst noch zum anderen Ort, an dem sich die Natur umringt von Asphalt in seiner ganzen Pracht entfaltet. Am **Durachweg** steht der üppige Holunder von vergangener Woche, dem die Abgase von der benachbarten AMAG an der Wurzel vor-

beizugehen scheinen. Aufmerksam durchspaziert ist dort **Nik Schenk**, dem wir viel Vergnügen im kühlen Kiwi wünschen.

Alt ist das Kino zwar auch, so alt wie die gesuchten Steine aber lange nicht. Einst schritten hier Männer und Frauen in weiten Gewändern umher, falteten die Hände und erfüllten die umliegenden Flure mit ihren Stimmen. Heute sind es eher Bluetooth-Böxli, die den Hall nutzen. mh.

### Welchen Ort suchen wir?

Die Lösung und Ihre Adresse empfangen wir bis kommenden Dienstag

• auf dem Postweg:

Schaffhauser AZ, Postfach 57,  
8201 Schaffhausen

• oder per E-Mail an kultur@shaz.ch.

Vermerk: Wettbewerb

## Aussensicht

## Das schwarze Schaf in der Badi

*Es ist, als wäre mein Körper seit Monaten im Schatten. Ich fühle mich wie eine Sonnenblume, die sich stets der Sonne zuwendet und die gegossen werden will. Wie ich auch scheinen sich die meisten über den erwachenden Sommer zu freuen, wie Schüler, die auf die Glocke warten, die das Ende der Schulstunde verkündet. Pausenglocken für den Winter...*

*In meinen ersten Jahren in Schaffhausen fand ich es seltsam, aber lustig für die Leute, sofort schwimmen zu gehen, sobald sie etwas Sonne sehen und die Wärme auf ihrer durstigen Haut spüren. Was für eine schöne Bereitschaft das ist! Später erfuhr ich, dass sie dies tun, weil es in der Schweiz kein Meer gibt. Umso mehr sehnen sie sich nach dem Wasser.*

*Während meines Praktikums in Schaffhausen bewunderte ich die Tatsache, dass einige der Mitarbeitenden Badetuch und Sonnencreme in ihren Handtaschen stecken hatten und sich bei schönem Wetter zum Schwimmen an die Schifflande begaben, wenn sie Feierabend oder lange Mittagspausen hatten. Im Dachgeschoss gab es an diesem Arbeitsort sogar ein Badezimmer, weil dort früher eine Wohnung war. Eine grossartige Möglichkeit, um sich nach dem Schwamm ab duschen zu können.*

*Und nun... Eins oder zwei, fünf oder zehn?... wie viele Augenpaare sind gerade auf mich gerichtet? Ich kann gar nicht zählen. Meine Atmung wird etwas schneller. Sollte ich mich schämen oder um meinen schwarzen Ganzkörper-Badeanzug verlegen sein? Um mich selbst zu ermutigen, flüstere ich vor mich hin: «Geh*

*nicht zurück! Gib dir selbst und ihnen etwas Zeit.»*

*Einmal nahm ich meine Tochter in ein überfülltes Schwimmbad mit. Viele Eltern mit ihren Kindern... Vielleicht war es nicht üblich, dass ich in einem islamischen Badeanzug dort war. Die Blicke waren nachvollziehbar. Aber auch etwas verstörend. Eigentlich sah mein Badeanzug aus wie ein Taucheranzug. Ich fragte mich, ob ich, wenn ich in der Taucherposition wäre, immer noch dasselbe auslösen würde. Verursacht unsere Kleidung oder unser Erscheinungsbild Vorurteile? Doch dann, zum Glück und sehr langsam, ebte die Aufmerksamkeit ab. Ich habe mich dann sehr gefreut, Teil der Gemeinschaft zu sein. Ich kenne viele muslimische Frauen, die nicht schwimmen gehen, weil sie Angst vor den Blicken haben. Kann man sich das vorstellen, aufgrund der Vorliebe für Badebekleidung Ausgrenzung zu erleben? Wie traurig.*

*Auch mein Blick wanderte im Schwimmbad, als wir mit unseren Kindern in einem kleinen Pool spielten. Fast der gesamte Körper einer jungen Frau war mit Tätowierungen bedeckt; eine andere, sympathische Mutter trug ihr feuerrotes Haar wie ein Punk. Ich fühlte mich wie ein schwarzes Schaf unter all den weissen Körpern. Aber ich weise diesem schwarzen Schaf keine negative Bedeutung zu, wie andere dies tun. Ein buntes Schaf, voller Respekt vor der Diversität, die wir Mütter in diesem kleinen Pool auf wenigen Quadratmetern unterbringen konnten.*

*Gibt es eine bestimmte Farbe und Form dafür, dieses Wir-Gefühl zu haben?*

**Meryem Gelen** ist Lyrikerin und studierte Sozialwissenschaftlerin. Einst selbst aus der Türkei geflüchtet, setzt sie sich heute für die Rechte von Geflüchteten ein.



## Bsetzischeit

Die Kleintierzüchter streiten mit der Gemeinde Neuhausen um ein Stück Land und vergleichen sich mit den Galliern aus Asterix (siehe Seite 11). Währenddessen widmet das Museum zu Allerheiligen den Familientag am 2. Juli dem Motto «Die Römer sind da». Da bisher alle anderen Schlichtungsversuche gescheitert sind, schlagen wir vor, dass die Neuhauser Konfliktparteien ihren Grundstück-Streit bei einem Showdown im Streitwagen-Geschicklichkeits-Parcours (11 bis 17 Uhr) beilegen. **xkl.**

Regierungsrat Vogelsanger muss gerade die Probleme der Spitäler Schaffhausen lösen und Dutzende Millionen Franken für den geplanten Kantonsspitalneubau aufreiben (siehe Seite 2 und 6). Gemäss einem Interview, das er kürzlich dem Hochglanzmagazin *Best of Schaffhausen* 2022/23 gab (siehe Bild), sollte das aber eigentlich kein Problem darstellen. Zitat: «Rückschläge sind Teile auf dem Weg zum Ziel.» Wobei: Im Interview sagte Vogelsanger auch, am meisten belaste ihn als Politiker, «wenn in der Zeitung falsche Aussagen stehen». **mr.**



Das Badiboot der Ernst Mändli AG in Dachsen ist Geschichte, mussten wir den SN entnehmen. Grund dafür ist ein Anlegeverbot im Uferbereich, auf das die Kantonspolizei Zürich aufmerksam gemacht wurde. Das Gesetz gibt es seit 50 Jahren, wie auch eine Tafel mit Signalisation für ein Stilliegeverbot. Die Bedeutung dieser Tafel sei schlicht nicht bekannt gewesen, liess sich Geschäftsführerin Barbara Holdenrieder-Mändli zitieren. Nun gut. Jetzt aber werde das Vorhaben «wegen einer einzigen Person» zunichte gemacht – jener Person, welche die Polizei auf den Plan gerufen hatte. Ich glaube ja eher, das Gesetz will es so. **sam.**

## Am nächsten Donnerstag in der AZ

Der Klettgau ist Landschaft des Jahres. Ist jetzt alles gut? Eine Analyse.



# KINO KIWI SCALA

Kinoprogramm

8.6.2023 bis 14.6.2023

Sa/So 14.15 Uhr

### BOOK CLUB 2 – THE NEXT CHAPTER

Ein aufregender Trip nach Italien wartet auf die vier Best-Ager-Freundinnen. Ehe sie es sich versehen, prickelt für sie in Bella Italia nicht nur der Prosecco!

Scala 1 - E/d/f - 6 J. - 108 Min. - 5. W.

tägl. 17.30 Uhr und 20.15 Uhr

### L'IMMENSITÀ

Italienisches Drama mit Penélope Cruz als liebende, aber überforderte Mutter dreier Kinder im Rom der 70er Jahre.

Scala 1 - I/d/f - 12 J. - 97 Min. - 2. W.

Do. 14.30 Uhr

### UNE ANNÉE POLAIRE

Cinedolce vita

Scala 1 - OV/d - 16 J. - 94 Min.

tägl. 17.15 Uhr

### RÖBI GEHT

Ein Film von Heidi Schmid und Christian Labhart über Zweifel, Hoffnungen, Abstürze und Sternstunden eines mutigen Menschen, der dem Tod in die Augen schaut.

Scala 2 - CH-d - 12 J. - 84 Min. - 5. W.

Sa/So 14.30 Uhr

### DER BESTATTER – DER FILM

Scala 2 - CH-d - 12 J. - 96 Min. - 10. W.

tägl. 20.00 Uhr

### LA SYNDICALISTE

Thriller von Jean-Paul Salomé nach wahren Begebenheiten. Isabelle Huppert überzeugt in ihrer anspruchsvollen Rolle zwischen Zerbrechlichkeit und unbeugsamer Stärke.

Scala 2 - F/d - 16 J. - 122 Min. - Premiere

Fr. 22.30 Uhr, So. 11.30 Uhr

### DEUX JOURS, UNE NUIT

Filmclub Scala

Scala 2 - F/d - 16 J. - 95 Min.

Telefon 052 632 09 09

[www.kiwikinos.ch](http://www.kiwikinos.ch) » aktuell und platzgenau

ISSN 16609670



Nächste

## Grossauflage

22. Juni 2023

(35 000 Ex.)

Inserate Annahme: Sibylle Tschirky  
[inserate@shaz.ch](mailto:inserate@shaz.ch) oder Tel. 052 633 08 35

GEMEINDE

## NEUHAUSEN AM RHEINFALL

CH-8212 Neuhausen am Rheinfall  
[www.neuhausen.ch](http://www.neuhausen.ch)



Die nächste Einwohnerratssitzung findet am **Donnerstag, 15. Juni 2023, 19.00 Uhr** in der Aula Kirchacker statt.

Die Traktandenliste ist unter der Rubrik Einwohnerrat auf [www.neuhausen.ch](http://www.neuhausen.ch) zu finden.

Beschlüsse des Einwohnerrats, die dem fakultativen Referendum unterstehen, werden nur in den Schaffhauser Nachrichten publiziert sowie im Informationskasten beim Gemeindehaus angeschlagen.

Die Sitzung ist öffentlich.

## BAZAR

### VERSCHIEDENES

#### Hundepension für Sommerferien

Wir haben freie Plätze in familiärer Atmosphäre für deinen Liebling!

**Hundebetreuung Schaffhausen, [www.HuTa.SH](http://www.HuTa.SH)**

#### Terra feiert 50 Jahre WWF Schaffhausen

Im Juni: 10% auf das Aqua-Clic-Sortiment Sparaufsätze für Wasserhahn u. Duschbrausen  
**Terra, Laden WWF-SH, Vordergasse 32**

### ZU VERSCHENKEN

Brockhaus Konversations-Lexikon, 14. Auflage, Leipzig, Berlin, Wien, 1898, 17 Bände. Bücher müssten in Stein am Rhein abgeholt werden. 079 785 06 10

## AMTLICHE PUBLIKATIONEN



GROSSER STADTRAT  
SCHAFFHAUSEN

## 11. SITZUNG DES GROSSEN STADTRATS

**Dienstag, 20. Juni 2023, 18.00 Uhr,**  
Kantonsratssaal

### Traktandenliste

- Bericht des Stadtrats vom 2. Mai 2023: Geschäftsbericht der Verkehrsbetriebe vbsh 2022 (im vereinfachten Verfahren)
- Vorlage des Stadtrats vom 28. Februar 2023: Aufwertung und Verkehrsoptimierung Bereich «Adlerunterführung/Schwabentor»
- Postulat von Daniela Furter (Grüne) vom 1. November 2022: Tempo 30 für die Bachstrasse als Pilotversuch\*
- Postulat von Urs Tanner (parteilos) vom 16. März 2022: 25 Millionen Rahmenkredit für erneuerbare Energien 2.0\*

Die vollständige Traktandenliste und den Link zum Livestream finden Sie unter [www.stadt-schaffhausen.ch](http://www.stadt-schaffhausen.ch)

Schaffhausen, 6. Juni 2023

IM NAMEN DES GROSSEN STADTRATS:

Der Präsident: Michael Mundt

**Nächste Sitzung: Dienstag, 4. Juli 2023, 18.00 Uhr, Kantonsratssaal**



STADT SCHAFFHAUSEN

## Sparen mit attraktiven Zinsen

Jetzt mit unserem Produkt «Termingeld» profitieren

Wunschbetrag für eine individuell wählbare Dauer zwischen 12 und 36 Monaten zu einem fixen Zinssatz auf die Seite legen. Mehr dazu: [www.shkb.ch/termingeld](http://www.shkb.ch/termingeld).

Für Neuabschlüsse gelten die jeweils tagesaktuellen Konditionen.  
Möglich für Beträge ab mind. CHF 5'000 bis max. CHF 500'000.



Schaffhauser  
Kantonalbank

DO. 8 JUNI

06:00 Easy Riser  
16:00 Rasaland  
17:00 Pfus am Bau  
21:00 Come again

SA. 10 JUNI

11:00 Soundchaschte (W)  
15:00 Homebrew (W)  
20:00 DJ Ritsch's  
All Music Open End...

MO. 12 JUNI

06:00 Easy Riser  
11:00 Hörkombinat  
:Politik  
17:00 Homebrew  
18:00 Pop Pandemie

## RADIO RASA WOCHENPROGRAMM

DONNERSTAG BIS DONNERSTAG

\*Ausführliches Programm  
auf [www.rasa.ch](http://www.rasa.ch)

[WWW.RASA.CH](http://WWW.RASA.CH)  
DAB+ 107.2 MHz  
@ RADIO-RASA

FR. 9 JUNI

06:00 Easy Riser  
18:00 Wundertüte  
21:00 Boiler Room  
The Sound of  
the Stork

SO. 11 JUNI

10:00 Breakfast with  
14:00 Zeitzeichen  
18:00 Full Effect  
20:00 The Sound Of  
The Stork

DI. 13 JUNI

06:00 Easy Riser  
18:00 Indie Block  
20:00 Boombox  
Frequency

MI. 14 JUNI

06:00 Easy Riser  
12:00 Rasalunch  
16:00 Indie Block  
Spezialprogramm  
zum Frauenstreiktag\*

DO. 15 JUNI

06:00 Easy Riser  
16:00 Rasaland  
19:00 Ghörsturz  
Spezialprogramm\*